# Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., zeile 1.00 Mk. bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 3.00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
**Märkischen Zeitung.**

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 7.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 235 — Freitag, den 7. Oktober 1921 — 49. Jahrgang


## Die Unterzeichnung des Wiesbadener Abkommens.

(TU) Die gestern vormittag zwischen Minister Dr. Rathenau und Loucheur und den beiderseitigen Sachverständigen begonnene dritte Wiesbadener Konferenz hat zu einem Erfolg geführt. Gestern abend 6 Uhr ist das Hauptabkommen und der dazu gehörende Codex unterzeichnet worden und zwar sowohl der französische, als auch der deutsche Text. In Zweifelsfällen und bei Meinungsverschiedenheiten entscheidet der Wortlaut des französischen Textes. Bezüglich der vier Nebenabkommen, die die Kohlenpreise, die Rückgabe von rollendem Material und die Rückerstattung von Vieh betreffen, sind noch einige textliche Differenzen vorhanden, die man in den Verhandlungen am heutigen Vormittag zu beseitigen beabsichtigt. Minister Loucheur wird am Freitag nachmittag Wiesbaden wieder verlassen, während die deutschen Herren im Laufe des Abends abzureisen gedenken.

### In dem Hauptabkommen

bekunden die beiden Regierungen ihren Willen, den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in Nord-Frankreich durch Lieferung, bezw. Herstellung von Einrichtungen und Betriebsgegenstände und Baustoffen in möglichst großem Umfange zu bewirken. Es handelt sich mithin um Sachlieferungen im Sinne der Anlage 4 des Teiles 8 des Friedensvertrages. Die Durchführung der Lieferungen soll auf beiden Seiten durch privatrechtliche Organisationen erfolgen. Die Lieferungen der deutschen Organisationen laufen neben den Lieferungen des Reiches auf Anlage 3 (Schiffe), Anlage 5 (Kohlen und Kohlenprodukte), und Anlage 6 (Farbstoffe und pharmazeutische Produkte) zu Teil 8 des Friedensvertrages. Zu dem Verfahren der Anlage 4 zu Teil 8 des Friedensvertrages kann nach einer Kündigungsfrist von einem Jahr zurückgekehrt werden. Die deutsche Regierung darf jedoch diese Kündigung frühestens am 1. 5. 23 zum 1. 5. 24 aussprechen. Für die Leistungen aus dem Abkommen gilt die Einschränkung, daß sie Frankreich lediglich für Zwecke des Wiederaufbaues verwenden darf, die zu Gunsten Deutschlands, bezw. der Lieferungsorganisationen auf Grund des Abkommens bestehenden Kredite und die dieser Organisation gehörenden in Frankreich befindlichen Waren und Barbestände sind dem in § 18 der Anlage 2 zu Teil 8 des Friedensvertrages eventuell vorgesehenen Zugriffen Frankreichs entzogen. Zu den Lieferungen ist die deutsche Organisation nur in soweit verpflichtet, als sie mit der Produktionsmöglichkeit Deutschlands und den Bedingungen seiner Rohstoffversorgung und den inneren Bedürfnissen seines sozialen und wirtschaftlichen Lebens vereinbar sind. Der Gesamtwert der Leistungen auf Grund der Anlagen 3, 5 und 6 zu Teil 8 des Friedensvertrages und der Lieferungen auf Grund des Abkommens soll bis 1. 5. 26 sieben Milliarden Goldmark nicht übersteigen. Die Lieferungen sollen erfolgen durch unmittelbare Vereinbarungen der deutschen und französischen Organisationen. Für den Fall, daß eine Vereinbarung nicht zustande kommt, ist zwischen sogenannten marchandieses banales und den sogenannten marchandieses spéciales zu unterscheiden. Unter ersterem werden Waren fungibler Art, wie Holz, Glas und dergleichen, sowie Serienegegenstände verstanden; unter letzterem solche Waren, bei denen es dem Besteller auf den besonderen Charakter des einzelnen Stückes ankommt, wie industrielle Einrichtungen, Maschinen usw. Beim Banalmaterial entscheidet, bei Nichtzustandekommen einer Vereinbarung eine Kommission über Lieferungsmöglichkeit, Preis, Transport und Abnahmebedingungen endgültig. Die Kommission setzt sich zusammen aus drei Mitgliedern, einem Deutschen, einem Franzosen und einer dritten, gemeinsam bestimmten und vom schweizerischen Bundespräsidenten ernannten Person.

### Für die Preisfestsetzung,

soweit sie nicht in freien Vereinbarungen erfolgt, stellt die Kommission vierteljährlich ein Preisverzeichnis für alle in Frage kommenden Gegenstände auf, welches ungefähr den normalen französischen Inlandspreis des betreffenden Erzeugnisses, abzüglich des französischen Zollgefälles und der Transportkosten des betreffenden Bestellvierteljahres entspricht. Ist der in dem Preisverzeichnis eingestellte Preis niedriger als der gleiche Preis für die gleichen Waren in Deutschland, so ist Deutschland nur verpflichtet, zu liefern, soweit diese Preisdifferenz nicht größer ist als 5%. Der Wert dieser Verlustlieferung kann höchstens 5% des Gesamtwertes der Lieferungen des betreffenden Jahres betragen. Kommt für Spezialwaren eine Verständigung nicht zustande, so kann die französische Regierung auf das Lieferungsverfahren nach Anlage 4 zum Teil 8 des Friedensvertrages zurückgreifen, jedoch nur, soweit die Gegenstände Deutschlands in früher übergebenen Listen bereits enthalten sind. Die Zahlung an die deutsche Lieferungsorganisation geschieht durch die Regierung. Dieser wird der Wert der Lieferungen auf Reparationskonto gutgeschrieben. Dabei unterscheidet das Abkommen drei Zeitabschnitte, bis 1. 5. 26, 1. 5. 36 und folgende Zeiten. Die Lieferungen im ersten Zeitabschnitt werden Deutschland nicht im vollen Wert, sondern nur mit 35% des Wertes gutgeschrieben. Beträgt der Wert der Lieferungen aus dem Abkommen in einem Jahre weniger als eine Milliarde Goldmark, so werden in diesem Jahre 45% des Wertes dieser Lieferungen gutgeschrieben. Der Höchstbetrag, der Deutschland in einem Jahre, einschließlich der aus den Anlagen 3, 5 und 6 der Anlage 8 des Friedensvertrages gutgeschrieben werden kann, ist eine Milliarde Goldmark. Der Betrag des in den einzelnen Jahren gutgeschriebenen Wertes der Lieferungen trägt einfach Jahreszinsen zu 5%. Am 1. 5. 26 werden die Restbeträge zusammengerechnet. Die so gewonnene Summe ist in 10 gleichen Jahresraten, ab 1. 5. 36, nebst den fällig werdenden einfachen Zinsen gutgeschrieben. Bei den Lieferungen am 1. 5. 26 ab wird der volle Wert, nicht nur 35 bezw. 45% gutgeschrieben. Jedoch darf die Jahresgutschrift einschließlich der fälligen Jahresraten aus den Restbeträgen der Zeit vom 1. 10. 21 bis 1926 zusammen mit dem Wert von Lieferungen aus den Anlagen 3, 5 und 6, soweit sie nicht bis dahin erledigt sind, auch jetzt eine Milliarde Goldmark nicht überschreiten. Beträgt der Gesamtwert der Leistungen einschließlich der in Ausführung der Anlagen 3, 5 und 6 bis zum 1. 5. 26 mehr als 7 Milliarden Goldmark, so ist der überschießende Betrag innerhalb drei Monaten bis 1. 5. 26 Deutschland voll gutzuschreiben, ohne Rücksicht auf die sonstigen Gutschriften. Am 1. 5. 36 ist wiederum festzustellen, welche Beträge etwa Deutschland noch gut hat. Dieses Saldo ist mit 5% Zinsen und Zinseszinsen in vier Halbjahren, 1836 und 37, abzutragen. Alle Gutschriftsbestimmungen gelten mit der Maßgabe, daß keine Jahresgutschrift höher sein darf, als der Anteil Frankreichs (52%), aus den gemäß Artikel 4 des Londoner Zahlungsplanes zur Herstellung unter die Alliierten gelangenden deutschen Annuitäten. Vom 1. 5. 36 ab kann Deutschland alle Leistungen ablehnen, soweit durch ihre Ausführung die von Frankreich in einem Jahre äußerstenfalls gutzuschreibenden Beträge (52% der Annuitäten) überschreiten würden.

## Preußischer Landtag.

(Sitzung vom 6. Oktober.)

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragen die Kommunisten, für die Opfer in Oppau 5 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Die Deckung soll erfolgen durch Kürzung der Ausgaben für die Schutzpolizei. Ferner beantragen die Kommunisten, zur Linderung der Hungersnot in Rußland 20 Millionen Mark zu bewilligen. Der weitere Antrag, diese Anträge gleich auf die Tagesordnung zu setzen, erledigt sich dadurch, daß Widerspruch gegen die sofortige Beratung erhoben wird, da die Anträge noch nicht gedruckt vorliegen.

Hierauf wird die zweite Beratung des Handelshaushaltes fortgeführt. Dabei holte sich der Kommunist Knoth-Frankfurt wegen Angriffe auf den Handelsminister Fischbeck einen Ordnungsruf. Der Abgeordnete Ulmer (Unabh.) zog auch das aktuelle Thema der Regierungsumbildung in den Bereich seiner Betrachtungen. Die Hineinnahme der Deutschen Volkspartei, so meinte er, werde das Ausland am allerwenigsten zu einer Milderung der Versailler Friedensbedingungen ermutigen. Mit einer Rede des Demokraten Hartmann, der trotz unserer schlechten wirtschaftlichen Lage die Förderung der sozialen Fortschritte als notwendig betonte, fand die Aussprache ihren Abschluß. Der Haushalt des Handelsministeriums wird bewilligt, die Anträge des Hauptausschusses mit wechselnden Mehrheiten angenommen. So werden z. B. für die Messen in Breslau, Köln, Frankfurt a. M. und Königsberg je 2½ Millionen und als Zuschüsse für Neueinrichtung von Haushaltsschulen 5 Millionen Mark in den Etat neu aufgenommen. Die Handelshochschule Berlin soll das Promotionsrecht erhalten, dem gewerblichen Arbeiter die Nebenarbeit als Konkurrenz des Handwerkes verboten werden. Die Anträge der Kommunisten auf die allgemeine Durchführung des 6 Uhr-Ladenschlusses werden abgelehnt. Annahme findet dagegen ein Antrag der Demokraten, mit Rücksicht auf das Explosionsunglück in Oppau die Unfallverhütungseinrichtungen zu verbessern.

Ohne erhebliche Aussprache angenommen wurden sodann noch einige kleinere Haushalte. Zum Haushalt der Lotterieverwaltung beantragen Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, daß die Präsidentenstelle künftig wegfalle. Die Kommunisten verlangen, daß die Lotterie eingestellt, zum mindesten aber die Ueberschüsse nur zu Wohltätigkeitszwecken verwendet werden. In der Aussprache betont Abg. Richter (Soz.), durch die Annahme des kommunistischen Antrages würde an der Spielwut nichts geändert werden. — Abg. Weisermel (Deutschntl.): Es ist besser, das Geld bleibt im Lande, als daß es in Paris verwettet wird. — Ein Regierungsvertreter weist auf die Einnahmen aus der Lotterie hin, die für das Reich 76 Millionen Mark jährlich betragen. — Abg. Schultz (Komm.): Man sollte die 200 Millionen für die Schupo streichen, dann könnte man auch auf die Einnahmen aus diesem schwindelhaften Unternehmen verzichten. Auch Weißmann und seine Burschen könnte der Staat sparen. (Redner wird zur Ordnung gerufen.)

Der Antrag auf Streichung der Präsidentenstelle wird bis zur dritten Lesung zurückgestellt. Der kommunistische Antrag auf Einstellung der Lotterie wird gegen die Kommunisten abgelehnt und der Haushalt der Lotterieverwaltung darauf genehmigt.

Freitag: Kleine Anfragen. Unterstützung für Oppau. Strafverfolgung von Abgeordneten. Anträge über Schuldsprüchen.

## Auf dem Wege zum Donaubund?

Aus Prag wird gemeldet, daß der dem Außenministerium nahestehende „Cesko Slovo" in einem Leitartikel „Italien und wir" erklärt, daß die Bildung einer italienisch-ungarisch-österreichischen Entente mit dem Bestreben, eine Donaumonarchie zu errichten, bevorzustehen scheine, auf die bisher offen und deutlich in Italien und Frankreich nur zwischen gewissen, wenig verantwortlichen, politischen Persönlichkeiten hingearbeitet worden sei. Das Blatt behauptet, daß diese Kreise wünschen, in Wien und Ofenpest nicht etwa die Restauration der Habsburger zuzulassen, sondern eine Dynastie Wittelsbach einzurichten.

## Die Kreditangebote an das Reich.

Ebenso wie der Reichsverband der deutschen Industrie haben jetzt auch Banken, Handel und Landwirtschaft besondere Kommissionen gebildet, die die Frage des Kreditangebotes an die Reichsregierung bearbeiten sollen. Die vier Ausschüsse werden in den nächsten Wochen, voraussichtlich am Dienstag, mit dem Reichskanzler über die Aufbringung der Goldmilliarde verhandeln. Wie das Blatt weiter hört, fand vorgestern im Reichsfinanzministerium eine Sitzung über die Frage des Kreditangebotes statt. Es wurden bereits bestimmte Pläne für die Durchführung des Angebotes vorgelegt.

### Ueber die amerikanischen Anleiheangebote

an die deutsche Industrie berichtet der B. L., daß, nachdem der Plan der deutschen Industrie, eine Goldmilliarde zu den Reparationen aufzubringen, am 17. 9. in Neuyork veröffentlicht war, und bereits am 20. 9. in Berlin das erste Angebot einer Anleihe von einer großen amerikanischen Finanzgruppe eintraf. Vor etwa einer Woche fragte eine andere Bankgruppe aus Amerika in Berlin an, ob man deutsche Unterhändler nach Amerika schicken würde. Mit diesen amerikanischen Finanzleuten finden bereits im Auslande Verhandlungen statt. Gestern traf die Meldung in Berlin ein, daß eine dritte Bankgruppe bereits morgen zwei Finanzleute nach Berlin senden werde, um über eine amerikanische Anleihe zu verhandeln. Wie das Blatt weiter mitteilt, stehen deutsche Industriekreise auch mit Vertretern von valutastarken Ländern Europas in Unterhandlung. Auch diese Angelegenheit soll sich günstig entwickeln.

### Die Defizitbeseitigung bei den Eisenbahnen.

In einem Aufsatz des „Roten Tag" warf der frühere Minister Breitenbach die Frage auf, ob die staatliche Leitung der Eisenbahnen heute noch in der Lage sei, die riesigen Defizite dieser Verwaltung aus der Welt zu schaffen oder ob diese Aufgabe nicht der Privatwirtschaft überlassen bleiben würde. Wie die Blätter jetzt hören, wird am nächsten Sonnabend in München eine Versammlung der Eisenbahndirektionspräsidenten diese Frage einer sachverständigen Prüfung unterziehen. An der Konferenz werden Vertreter des Reichsverkehrsministeriums teilnehmen. Bei der Besprechung soll es sich vorläufig nur um einen Meinungsaustausch, nicht um eine Erörterung irgend welcher Maßnahmen handeln. Im Laufe dieses Monats wird auch im Sachverständigen-Beirat des Reichsverkehrsministeriums diese Frage zur Besprechung kommen.

### Die Erhöhung der Lebenshaltungskosten.

Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes stieg die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten, der die Ausgaben für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnungsmieten zugrunde liegen, im September gegenüber dem Vormonat um 17 Punkte oder um 1,6 v. H. auf 1062. Gegenüber dem Stande vom Januar 1921 (944) beträgt die Steigerung 12,5%, gegenüber dem September 1920 36,3 v. H. Die Erhöhung der Lebenshaltungskosten ist in der Hauptsache auf die Preissteigerung für Lebensmittel zurückzuführen. Die Indexziffern für Ernährungskosten allein stiegen von 1339 im August um 10,4 v. H. auf 1418, gegenüber dem Januar beträgt die Steigerung der Ernährungsausgaben 12,1 v. H. Im Berichtsmonat erfuhren Nährmittel, Hülsenfrüchte, Schweinefleisch, Speck, Eier, Milch, Fische eine teilweise recht erhebliche Steigerung und außerdem kommt im September die Zahl der im August eingetretenen Brotpreiserhöhung erstmalig zum Ausdruck. Demgegenüber ermäßigte sich in fast allen Erhebungsgemeinden Kartoffeln und Gemüse. Auch die Aufwendungen für Heizung und Beleuchtung stiegen im Durchschnitt des Reiches erneut. Die Entwicklung war im Berichtsmonat innerhalb des Reiches nicht völlig ausgeglichen. In einer Reihe von Gemeinden war die Preisermäßigung für Kartoffeln und Gemüse so bedeutend, daß trotz Erhöhung der Preise für sonstige Lebensmittel eine Verminderung der Gesamtkosten eintrat.

### Das neue Kaiserbuch — Schwindel.

(TU) Graf Bentinck auf Schloß Amerongen bittet um Veröffentlichung folgender Zuschrift: In einem Teil der Presse werden in letzter Zeit in deutscher Uebersetzung Auszüge aus dem Buch: Der Kaiser im Exil von Lady Bentinck gebracht. Hierzu bezeugen die hiesigen Mitglieder der gräflichen Familie ausdrücklich, daß das Buch ganz ohne ihr Wissen und gegen ihren klar ausgesprochenen Willen geschrieben wurde. Die genannte Lady ist eine angeheiratete englische Verwandte, die als Nichte und durch ihre ungeheure große Deutschfreundlichkeit die Gelegenheit gehabt, einige Tage in Amerongen zuzubringen, nachdem der Kaiser das Schloß verlassen hatte. Auf ihr dringendes Bitten hin wurde sie zur Hochzeit der Tochter des Hauses eingeladen, wodurch sie wenige Stunden mit dem Kaiser zusammenkam, ohne daß derselbe auch nur ein Wort mit ihr gesprochen hätte. Große Eitelkeit, sowie die ihr von der englischen Presse angebotene erhebliche Geldsumme, waren die Triebfeder zu diesem Buch, welches aus Phantasie, maßlosen Uebertreibungen und gehässigen Unwahrheiten über geschilderte Ereignisse und Persönlichkeiten zusammengesetzt ist. Diese unfaire Handlungsweise, die gleichzeitig eine grobe Verletzung der gewossenen Gastfreundschaft darstellt, haben meine Verwandten und mich veranlaßt, die Beziehungen zu dieser Dame für immer abzubrechen. Schloß Amerongen im September 1921.

gez. Graf Bentinck.

## Kleine Nachrichten.

Für den am 27. Oktober beginnenden Hochverratsprozeß gegen Jagow, v. Wangenheim u. Gen. sind 100 Zeugen geladen.

In Berlin streiken die Angestellten der chirurgischen Industrie wegen Lohnstreitigkeiten.

Nach einer Blättermeldung aus Tokio ist der Mikado unfähig, ohne Hilfe zu gehen. Der Kronprinz hat die Regentschaft bereits übernommen.

## Tagesereignisse.

— **(Abschaffung des Achtstundentages.)** Die Leunawerke in Halle haben den Achtstundentag abgeschafft. Sie geben einfach bekannt, daß infolge Arbeitermangels die Werke die 56-Stundenwoche wieder einführen.

— **(Ein Urteil wegen Preistreiberei.)** Das Volksgericht in Kempten fällte ein schweres aber durchaus gerechtes Urteil. Wegen fortgesetzter Treibereien auf dem Schuhwarenmarkte wurde der bekannte Schuhwarengroßhändler Wilhelm Haller zu drei Monaten Gefängnis, 150 000 Mark Geldstrafe, Einziehung des Uebergewinns und Entziehung der Schuhhandelserlaubnis auf 5 Jahre verurteilt.

— **(Dr. Heim gegen Dr. Wirth.)** Bei der Sitzung des Kreisausschusses der Deutschen Volkspartei der Oberpfalz in Regensburg hielt Dr. Heim eine Rede, in der er sagte: Bei der Rede des Dr. Wirth am vorigen Freitag im Reichstage hat mich das Grauen aus dem Saal getrieben. Daß dieser Mann nichts anderes zu sagen wußte, als in einer Zeit der furchtbarsten Ereignisse 1½ Stunden lang Zeitungsausschnitte auszudrücken und zu reden wie ein junger Redakteur oder Politiker, der in seiner Junkerrede eine unbändige Freude darüber äußert, mittels seines Zettelkastens 2 Stunden lang reden zu können. Herr Wirth hat über nichts anderes geredet als über Parteigesten.

— **(Steckbrief gegen Kapp und Genossen.)** Der Oberreichsanwalt in Leipzig erläßt einen Steckbrief wegen Hochverrats gegen den Generallandschaftsdirektor Kapp aus Königsberg, den Major a. D. Pabst, den Obersten a. D. Bauer, den Arzt und Volkswirtschaftler G. W. Schiele aus Naumburg-Saale, den Schriftsteller Karl Schnitzler, den Schriftsteller Trebitsch Lincoln, den General der Infanterie a. D. Freiherr von Lüttwitz und den Korvettenkapitän Ehrhardt. Die Reichsregierung setzt eine Belohnung bis zu 50 000 Mark für den aus, der zur Aufklärung des Sachverhalts oder zur Ergreifung eines der flüchtigen Angeschuldigten beiträgt.

— **(Todes- und Zuchthausstrafen im Tisza-Prozeß.)** Nach fünfmonatigem Verfahren wurde das Urteil im Tisza-Prozeß gefällt. Paul Kerl wurde wegen Anstiftung zur Ermordung Tiszas zum Tode verurteilt. Marcel Gärtner wegen Mithilfe zur Ermordung zu 14 Jahren Zuchthaus. Die Uebrigen wurden freigesprochen.

# Westfalen und Rheinland.

**Kamen, 7. Oktober.** (Verschiedenes.) Der Bezirksausschuß hat folgendes bestimmt: 1. Die **Schonzeit für Rehkälber** wird auf das ganze Jahr ausgedehnt. 2. Hinsichtlich der Schonzeit für Drosseln und des Beginns der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner bleibt es bei den gesetzlichen Terminen. 3. Das gleiche gilt bezüglich der Schonzeit für Dachse.

*

## Eine wichtige Entscheidung für Betriebsräte.

Anläßlich eines besonderen Falles war der Betriebsführer einer Schachtanlage im Dortmunder Bezirk mit dem Vorsitzenden des Betriebsrates in Meinungsverschiedenheit darüber geraten, ob dieser verpflichtet sei, ihm (dem Betriebsführer) die Namen derjenigen Arbeiter anzugeben, vor deren Betriebspunkten sich durch die Aufsichtsbeamten verschuldete oder unverschuldete Verstöße gegen die bergpolizeilichen Vorschriften zugetragen haben sollen. Der Vorsitzende des Betriebsrates lehnte die Namensnennung mit der Begründung ab, daß er befürchte, die Leute könnten dadurch geschädigt werden. Der Betriebsführer hat die Entscheidung des zuständigen Bergrevierbeamten angerufen und dieser hat sie (unter Nr. 2531) wie folgt getroffen:

„Gemäß § 66 Abs. 8 des Betriebsräte-Gesetzes ist der Betriebsrat verpflichtet, die geschuldeten oder verschuldeten Verstöße gegen die Bergpolizeiverordnung dem Betriebsführer bekannt zu geben und die Betriebsleitung in dieser Beziehung zu unterstützen. Zur Unterstützung derartiger Verstöße ist die Namhaftmachung derjenigen Personen, welche die Verstöße wahrgenommen haben, erforderlich."

Es ist leider mehrfach vorgekommen, daß Mitglieder des Betriebsrates ihnen bekannt gewordene Verstöße gegen bergpolizeiliche Vorschriften nicht nur nicht an zuständiger Stelle gemeldet haben, sondern sogar die Bestrafung der betreffenden Leute zu verhindern gesucht haben. Ihren Arbeitskameraden erweisen sie damit einen schlechten Dienst. Die Betriebsräte sollen die Interessen der gesamten Belegschaft wahrnehmen und diese erfordern es, daß leichtfertige Handlungen im Bergwerksbetriebe, die oft das Leben vieler Arbeitskameraden in Gefahr bringen, unnachsichtlich zur Anzeige gebracht werden.

*

(Bescheinigungen über die Kriegsdienstzeit.) Die Anrechnung der Kriegsdienstzeit wird in der Angestelltenversicherung, soweit es noch nicht geschehen ist, beschleunigt durchgeführt. Der Angestellte sendet nicht die Militärpapiere an die Reichsversicherungsanstalt ein, sondern läßt sich auf dem ihm übersandten Kontoauszug-Antragsvordruck die anrechnungsfähige Zeit unter Vorlage der Papiere von einer öffentlichen Behörde seines Wohnsitzes bescheinigen. Der Angestellte wendet sich zu diesem Zweck am besten an die zuständige Ausgabestelle der Angestelltenversicherung oder Polizeibehörde. Nicht in Anspruch zu nehmen sind für diese Bescheinigungen die Versorgungsämter. Ist ein Angestellter überhaupt noch nicht im Besitz eines Ausweises über die Dauer seines Heeresdienstes, so kann er ihn nach Auflösung der Abwicklungsstellen erforderlichenfalls nur noch von der zuständigen Reichsarchiv-Zweigstelle, bei welcher die Stammrollen aufbewahrt sind, erhalten. Eine Inanspruchnahme der Versorgungsämter für diese Fälle ist zwecklos.

(Invalidenmarken.) Alle bis zum 30. ds. Mts. fälligen Invalidenmarken müssen vor dem 1. Oktober geklebt sein! Marken in alten Werten können von diesem Zeitpunkt ab nicht mehr von der Post, sondern nur noch von der Landesversicherungsanstalt Westfalen in Münster bezogen werden. Diese erhält dadurch Kenntnis von der verspäteten Markenverwendung und wird in manchen Fällen mit den Marken gleichzeitig ein Strafmandat übersenden. Wer sich vor Nachteilen schützen will, hole die etwa versäumte Markenverwendung umgehend nach. — Marken in alten Werten dürfen für die Zeit nach dem 1. Oktober 1921 nicht mehr verwendet werden. Der Wert dieser verwendeten Marken wird weder angerechnet noch erstattet, auch wenn die Verwendung irrtümlich erfolgt ist. Die Landesversicherungsanstalt erstattet dagegen noch nicht verwendete alte Marken in Höhe ihres Wertes.

(Aufhebung der alten Bestimmungen über den Tabakhandel.) Durch eine demnächst erscheinende Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums werden die Vorschriften über die Handelserlaubnis für den Handel mit Tabakwaren aufgehoben werden. Diese Bestimmungen, die seinerzeit unter der zunehmenden Warenknappheit während des Krieges erlassen worden waren, sollen verhindern, daß unlautere Elemente in den Handel eindringen und dadurch zur Steigerung der Preise zur spekulativen Zurückhaltung der Waren beitragen. Nachdem sich nun die allmählich wieder zunehmende Erzeugung im Inlande und die Einfuhr das Warenangebot wesentlich gesteigert hat und ein gewisser Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage wieder eingetreten ist, fällt dieser Hauptgrund für die Beibehaltung der Bestimmungen fort. Zugleich mit dem Genehmigungszwang für den Handel mit Tabakwaren sind auch die Bestimmungen aufgehoben, wonach gewisse Arten von Zeitungsanzeigen über Tabakwaren verboten sind oder einer behördlichen Genehmigung unterliegen.

Eine neue Art von Betrügern hat die Versorgung der Kriegsbeschädigten erzeugt, ebenso wie die sozialpolitische Gesetzgebung seinerzeit die Rentenkrankheit hervorgerufen hat. Die Versorgungsämter werden fortgesetzt heimgesucht von Leuten, die Anträge auf Heilbehandlung und Renten mit Hilfe von falschen Angaben stellen. Manchmal gelingt es ihnen, Rentenvorschüsse zu erhalten. So wird jetzt wieder vor einem derartigen Schwindler gewarnt, der auf Grund eines Ausweises des Hauptversorgungsamts Frankfurt a. M. 800 Mark Rentenvorschuß bekommen hat. Der Ausweis ist aber dem Amt gar nicht bekannt. Ein anderer hat gleich bei mehreren Versorgungsämtern Antrag auf Rente gestellt. Zwei Versorgungsämter haben aber das Verfahren bereits eingestellt, weil es sich um einen Schwindler handelt. Man weiß aber jetzt nicht, wo er steckt. Gewarnt wird gleichzeitig auch vor einem Schwindler, der bei der Hauptfürsorgestelle Berlin 200 Mark Darlehn erbeutet hat. Nicht gelungen scheint dies einem Techniker, der unwahre Angaben über seine militärische Laufbahn und fünfjährige Gefangenschaft in Afrika gemacht hat. Er war nur längere Zeit im Versorgungskrankenhaus zur Klärung der Dienstbeschädigungsfrage, die aber zu einem ablehnenden Ergebnis geführt hat.

Eine Mondfinsternis findet in der Nacht vom 16. auf den 17. Oktober statt, die in unserer Gegend in ihrem ganzen Verlauf beobachtet werden kann. Der Beginn der Finsternis fällt auf den 16. Oktober, abends 10,14 Uhr. Die Mitte der Verfinsterung wird um 11,54 Uhr erreicht, das Ende tritt um 1,34 Uhr des 17. Oktobers ein. Da die Größe der Verfinsterung 0,938 des Mondquerchmessers beträgt, werden etwa neun Zehntel des Durchmessers vom Erdschatten berührt. Bei dem hohen Stande des Mondes über dem Horizont läßt sich das Schauspiel in ganz Deutschland in allen Phasen schön verfolgen.

(Löns-Vortrag in der Volkshochschule.) Die auch in hiesiger Stadt zahlreichen Freunde und Verehrer von Hermann Löns seien an dieser Stelle noch einmal auf den heutigen ersten Vortrag über „Löns und seine Werke" aufmerksam gemacht. Der Vortrag beginnt pünktlich 8¼ Uhr in der Aula des Gymnasiums. Karten sind eine Viertelstunde vorher dortselbst zu haben.

**Dortmund, 6. Okt.** (Verschiedenes.) Die schon im Vorjahre starke Kirchenaustritts-Bewegung hat in diesem Jahre noch weiter an Umfang zugenommen. In diesem Jahre sind bereits mehr als 1800 Austritts-Erklärungen bei dem Amtsgericht Dortmund erfolgt. Davon entfallen reichlich 1200 auf bisherige Angehörige der evangelischen Kirchengemeinschaft, mehr als 600 auf solche der katholischen Kirche. Außerdem haben vier Juden ihren Austritt aus der Synagogengemeinde angezeigt. — Dienstag abend gegen 10 Uhr brach im Materialschuppen der Zeche Dorstfeld **Feuer** aus, dem Warenvorräte in großer Menge zum Opfer fielen. Der Raum des Magazins brannte zum großen Teil aus. Die Ursache des Feuers steht nicht fest. — Die 21 Jahre alte Arbeiterin Anna Neuhaus aus Lünen wurde **wegen Kindesmordes** vom Schwurgericht zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt, worauf ihr die Untersuchungshaft mit zwei Monaten angerechnet wurde. Weiter verkündete der Vorsitzende den Beschluß, daß der Angeklagten nach Verbüßung von weiteren 5 Monaten für die Reststrafe Strafaussetzung zugebilligt worden sei.

! **Westhofen, 6. Okt. Zu den vielen Viehdiebstählen** auf den Ruhrweiden ist ein neuer getreten. Ein dem Bergarbeiter Wegener zu Holzen gehöriges Rind wurde von einer Weide in der Nähe der Eisenbahnbrücke gestohlen. Es ist ein einjähriges Tier ostfriesischen Schlages mit der eingebrannten Nummer 27 auf dem linken Hinterschenkel. Von dem Diebe fehlt bislang jede Spur.

(hu) **Iserlohn, 6. Okt. Der englische Major und die Kriegervereinswaffen.**) Auf Grund einer Denunziation erschien hier ein englischer Major, der von der alliierten Kommission in Berlin beauftragt war, nach einem geheimen Waffenlager zu suchen. Die Waffen wurden allerdings gefunden, doch handelte es sich um harmlose alte Schießprügel, die dem Kriegerverein für den Salut bei Kriegerbeerdigungen freigegeben waren.

(hu) **Meschede, 6. Okt.** (Gestörtes Waldidyll.) Der Revierförster in Enste hatte ein im Walde aufgefundenes elternloses Kitz mit liebevoller Mühe aufgezogen. Das Tier, dem man volle Freiheit ließ, hielt sich im Sommer oft wochenlang im Walde auf, kehrte aber immer wieder zu seinen Pflegeeltern zurück. Vor einigen Wochen wurde die Försterfamilie dadurch erfreut, daß ihnen ihr Liebling ein Kitz bescherte. Beide Tiere gediehen prächtig. Nun hat das reizende Idyll ein jähes Ende gefunden: Eines Morgens lag die Ricke mit ihrem Kleinen von Hunden zerrissen im Garten.

*

## Das teuerste Bild der Welt verschoben.

(g) **Paderborn, 6. Okt.** Ein Streitprozeß, der weit über die Grenzen Paderborns berechtigtes Aufsehen erregt hat, wurde vor der Strafkammer hier verhandelt. Angeklagt sind: a) die Witwe des Freiherrn Wilderich von Ketteler auf Schwarzengraben bei Lippstadt, b) der Rentmeister Heinrich Schiefenhövel daselbst (früher in Fichtorf), die, gemeinschaftlich handelnd, im Sommer 1921 es unternommen haben, ein in das Verzeichnis der national wertvollen Kunstwerke aufgenommenes Kunstwerk, nämlich eine Waldlandschaft von Rembrandt, ohne Genehmigung auszuführen. Die Angeklagten sind geständig, das Bild ins Ausland geschafft zu haben, bestreiten jedoch die Absicht des Verkaufs. Sie begründen die Ausführung damit, daß sie das Bild haben in Sicherheit bringen und sich ferner ein Urteil über die Höhe des Wertes haben verschaffen wollen. Das Bild nebst einer Kopie lagen dem Gericht vor. Es handelt sich um eine Waldlandschaft mit einer Ruine bei Abendstimmung. Am Wege vor einem hohen Baum sitzt vorn eine alte Frau. Rechts vor einem Wasser stehen zwei Fischer und ein paar Schafe. Auf dem Wege, der auf den dunklen Baum zuführt, geht ein Mann. Rechts hinten ist ein Teich mit Schwänen und im gelben Abendlicht eine verfallene Burg, auf die eine Steinbrücke zuführt. Späte Abendstimmung mit leuchtendem Effekt der scheidenden Sonne. Das Bild ist um 1636/37 gemalt. Der Staatsanwalt beantragte gegen Frau von Ketteler 300 000 Mark Geldstrafe und Einziehung des Bildes, gegen Schiefenhövel 10 000 Mark Geldstrafe. Das Urteil lautete, wie die Detber „Glocke" meldet, gegen Frau von Ketteler auf 500 000 Mark Geldstrafe, evtl. für je 15 Mark ein Tag Gefängnis, aber nicht über 1 Jahr Gefängnis, gegen Schiefenhövel 20 000 Mark Geldstrafe, evtl. für je 15 Mark 1 Tag Gefängnis, aber nicht über 1 Jahr Gefängnis. Es wird bemerkt, daß es sich um eines der teuersten Bilder der Welt handelt, das einen Millionenwert darstellt. Durch das sofortige energische Zufassen des Untersuchungsrichters und Zuhilfenahme des Kriminalpoligei ist dieses Kunstwerk der Heimat erhalten geblieben.

*

** **Bochum, 6. Okt.** (Die Pazifisten für Abschaffung der Reichswehr.) Gestern hielt die Deutsche Friedensgesellschaft als Auftakt zum pazifistischen Kongreß in Essen ihre Hauptversammlung ab. Ein Vertreter der Berliner Ortsgruppe brachte einen Antrag ein auf Abschaffung der Reichswehr, die ein Herd der Reaktionären sei und die Arbeiterschaft provoziere, überflüssig sei und große Geldopfer erfordere. H. von Gerlach trat energisch gegen den Berliner Antrag auf. Bei der Abstimmung über den Antrag Berlin ergaben sich 134 Stimmen für den Antrag und 42 dagegen. Prof. Quidde erklärte hierauf, daß er nicht mehr in der Lage sei nach Annahme des Berliner Antrages die Geschäfte weiterzuführen, ihm schloß sich mit der gleichen Erklärung H. von Gerlach an. Unter großer Unruhe endete die Versammlung.

## An unsere Leser!

Mit der heutigen Ausgabe bringen wir unseren Lesern eine wesentliche Vermehrung des textlichen Teiles unserer Zeitung durch die tägliche Beilage des Unterhaltungsblattes

### „Fürs Heim."

In erster Linie wird „Fürs Heim" in längeren Fortsetzungen den laufenden Roman bringen, auf dessen Auswahl wir nach wie vor die größte Sorgfalt legen. Kleinere Erzählungen, Skizzen usw. sollen diesen unterhaltenden Teil abwechselungsreich ergänzen. Unter den Abteilungen Hauswirtschaftliches, Landwirtschaftliches und Gesundheitliches werden wir beachtenswerte Ratschläge und Mitteilungen für das tägliche Leben geben, während Humor und Witz, Rätsel und Spiel und „Für die Jugend" der gemeinsamen Unterhaltung im häuslichen Kreise dienen soll. Unter dem Titel

### „Für die Frauen"

ist sodann noch eine besondere Abteilung geschaffen, die vor allem Interessantes und Wissenswertes für den weiblichen Teil der Leserschaft bringen soll.

Wir hoffen, daß wir mit dieser Neueinrichtung bei unseren Lesern Beifall finden werden, der für uns Ansporn zu einer weiteren, sorgfältigen Ausgestaltung unserer Zeitung sein wird, damit die Kamener Zeitung nach wie vor auf der Höhe steht.

**Verlag der Kamener Zeitung.**

# Lore Werneburg.

Roman von Hedwig von Putkamer.

(Nachdruck verboten.)

Mit schwerem, müdem Fuß folgte sie dem schmalen Pfad am Zaun entlang.... da tobte etwas von innen heran, ein Jaulen und Heulen, ein Bellen und Suchen... dann ein Knacken und Brechen.... mit einem gewaltigen Satz war er oben auf dem Stacket und gleich darauf bei ihr, Nero, der treue Hund.

Sie kauerte sich neben ihn ins feuchte Gras, legte beide Arme fest um seinen glatten, braunen Hals und drückte das Gesicht dagegen. So blieben sie lange, dicht aneinandergeschmiegt. Sie weinte nicht. Tief und ruhig ging ihr Atem.

Von nun an hielt sie ihr ungestümes Herz fest in der Hand. Das war der letzte Streich, den es ihr gespielt hatte.

Auch diese kurze Nacht, die vielen Tausenden noch zum Abschiednehmen gelassen war, verging. Heiß und dunstig brach der neue Weltenmorgen an.

Am Bahnhof herrschte unbeschreibliches Gedränge. Zug auf Zug rollte schon die ganze Nacht hindurch nach Westen. Die Scharen der feldgrauen zogen hinaus, blumengeschmückt, wie zu Tanz und Spiel, zum Todestanz auf grüner Heide.

Lieder in brausendem Chor dröhnten von Wagen zu Wagen, von Zug zu Zug. Sie schlangen sich wie eine schlingende Kette um alle, die fortwanderten, und alle, die noch daheimblieben. An der hingen die schlagenden, hoffenden Herzen eines Millionenvolkes, wie die Perlen zum Kranze gereiht. Und wo ein Herz sich im Trennungsweh verkrampfte und sich aus dem gewaltigen Reigen loslösen wollte, da wurde es dennoch wieder mit fortgerissen von der Sturmflut der Begeisterung, die Millionen von Freiwilligen zu den Fahnen dahintrug.

Auch Lore stand mitten in dem Getümmel, das sich am Güterbahnhof staute, wo das Verladen der Truppe stattgefunden hatte und nur die Abfahrt des letzten Zuges erwartet wurde. Die Rampen und Bahnsteige waren von Offizieren und ihren Damen angefüllt, zahllose Zivilpersonen drängten sich dazwischen.

Es war ein Auskosten der letzten Minuten bis zur Neige. Ueberall ein Abschiednehmen und **Küssen, Weinen.** Hier strahlten die Augen in hellem begeistertem Stolz, dort senkte sich ein Blick in schwermütiger Ahnung. Alle Tiefen menschlichen Empfindens waren aufgewühlt und brausten in dem Stimmengewirr wie Orgelchöre über die auf- und abflutende Menge dahin.

Nur ein Herz tat keinen schnelleren Schlag, ein Augenpaar blickte ernst und tränenlos auf all das Leid und Bangen ringsum. Keine Hand reckte sich zum letzten, festen Druck, nur das Halsband eines Hundes hielt die eigene Faust, ängstlich schmiegte sich der treue Genosse an Lores Kleid. Von weitem sah sie einen schlanken, feldgrauen Offizier über den Bahnsteig eilen.... sie erkannte ihn gut.... und in ihr blieb alles still und klar, Vorbei... für immer vorbei: Ohne Bitterkeit und ohne Schmerz. Auch er blieb sich selber treu, auch er konnte nicht anders sein, als wie ihn sein Leben formte und schuf. Das Bild, das sie sich in diesen Jahren der Trennung von ihm geschaffen hatte, war eine holde Lüge gewesen, eine liebevolle Schwäche, weiter nichts. Vorbei, für immer vorbei!

Und doch, als sie so um sich blickte, stieg ein heißes, bitteres Weh in ihr auf. War sie denn ausgestoßen an dem Erleben dieses Volkes? Gehörte sie nicht zu ihm, weil sie nicht mit ihm lieben und zittern durfte wie jene, die zum blutigen Kämpfen und Sterben hinauszogen? Hatte sie keinen einzigen Menschen, um den sie sich sorgen, dem sie Liebes antun, für den sie beten durfte? War denn ein Hund das einzige Lebewesen, an das sich alle Kraft ihres Liebens klammern sollte?

Sie hielt es nicht mehr aus, mitten in dieser Volksmenge, deren Herzschlag stark wie elektrische Wellen durch ihren ganzen Körper zitterte und sie fast zu Boden zwang. Mühsam brach sie sich Bahn. Abgehetzt und atemlos langte sie in dem stillen, ruhigen Privathotel an, wo Annette sie mit einem Brief in der Hand erwartete.

„Meine Schwester hat ihn mir gegeben, gnädige Frau, die mit dem Oekonomen im Ulanenlasius verheiratet ist. Ich glaube, er ist vom Herrn Rittmeister."

Lore griff hastig danach... fand er sie doch noch auf dem Umweg über Annette, mit einem guten, versöhnenden Wort, zum Ausklang? Die Handschrift.... sie errötete und konnte ein Gefühl der Beschämung nicht unterdrücken. Eberhard von Wetzel: Wie hatte sie ihn, den einzigen Freund, den sie besaß, nur so ganz und gar vergessen können! Woher wußte er, daß sie in D... weilte? Sie hatte ihm doch kein Wort von ihrer Reise gesagt. Wie gut mußte er sie kennen, wenn er es erriet! Mit einem ungeduldigen Ruck riß sie den Umschlag ab. Ihr war, als hätte sie etwas versäumt. Nur so schnell wie möglich es wieder gutzumachen suchen!

Meine sehr verehrte, liebe Frau Lore!

Vor 10 Stunden nahmen wir Abschied, und Sie gaben mir den leisen Hauch Ihres Selbst nur als Scheidegruß auf den Weg. Seitdem kann ich mit keinem Gedanken mehr los von dem, was Sie tun und treiben. Mir ist, als gehörten Sie mir, nach so vielen Jahren stillen Wartens und Ringens, endlich doch mir... obgleich ich weiß, daß Sie innerlich noch immer nicht mit Ihrem Schicksal fertig wurden. Sie machen sich selber den Weg so schwer, und doch kann weder ich noch irgendeiner Ihnen helfen. Sie ganz allein müssen sich befreien.

Ich weiß auch genau, obwohl Sie mir keine Silbe von Ihrer Absicht verraten... um mich zu schonen, auch das weiß ich... daß Sie jetzt in D... sind, und daß Sie versuchen werden, Graf L. wiederzusehen. Ich kenne Ihr heißes Herz, das nie gelernt hat, zu überlegen. Es ist ja stets nur seinem starken Drange gefolgt, auch wenn es selbere bittere Wunden dabei empfing, oder sie anderen zufügte.

Und diesmal wird es wieder Wunden geben, Lore, ich fühle es so sicher, wie ich Ihren früheren Gatten zu kennen glaube. Ob dieser Brief Sie noch rechtzeitig erreichen wird, ist bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge auf der Bahn und bei der Post fraglich. Da ich nicht weiß, wo Sie wohnen werden, muß schon der Schwager Ihrer braven Annette den Vermittler spielen.

Rechtzeitig, sagte ich. Nicht um Sie zu warnen. Sie an dem zu hindern, was ich nicht einmal verhindern würde, selbst wenn ich es vermöchte. Kämpfen Sie nur tapfer den Kampf mit Ihrem Herzen und gegen Ihr Herz bis zum Ende durch. Daß Sie weder daran zerbrechen — noch im Glücksfalle übermütig werden — dazu glaube ich Sie hoch genug einschätzen zu dürfen. Aber dennoch, ich wünschte, daß mein Brief rechtzeitig bei Ihnen einträfe, um Ihnen eins mit aller Klarheit ins Gedächtnis zurückzurufen, ich bin da, Lore, ich Ihr Freund, Ihr Bruder. Ihr „Herzgespiel", wie mich Ihr süßes Wort in Zoppot taufte. Vergessen Sie es nicht, daß ich Ihnen zu eigen gehöre, solange noch ein Tropfen Blut in mir lebendig ist.

Ich weiß nichts vom Leben des Grafen Herbert. Vielleicht... sind Sie jetzt schon wieder sein Weib... die Wucht der großen Zeit gibt ja auch Ungewöhnlichem ein Recht. Dann wissen Sie um mir den Freund, der Ihnen die Sorge um den fernen Gatten tragen helfen will. Sie stehen mir höher, als mein eigenes Glück.

Vielleicht aber auch... wurden Sie innerlich frei, so gut wie Sie es nach außen sind. Und dann, Lore, dann... Ich bin ein alter, schwerblütiger Gesell, der das Leben vielleicht zu ernst nahm und dem darum nun mit einem Male das Sterben schwer fallen will, weil da irgendwo, in weiter Ferne, noch ein Glück blühen könnte, das er bisher versäumte.

Sie gaben mir einen Hauch von sich selbst mit auf den Weg in die Not unserer nächsten Zukunft hinein, mit hinein in die Schlacht. Vor ihm ist die strenge Schule der Selbstbeherrschung und Entsagung, die ich mir jahrelang auferzwungen habe, in Nichts zerschmolzen.

Nun warte ich auf jede Feldpost... meine Feldadresse steht auf dem Umschlag, mit jedem Atemzuge, der mir vergönnt bleibt, trinke ich Hoffnung und Leben, trotzdem vielleicht der Tod schon irgendwo am Wege auf mich lauert. Ehe er mich packt, sei es nur einmal offen ausgesprochen: Lore, ich liebe Dich!

Eberhard von Wetzel.

Helle Tränen umschleierten den Blick der Frau. Sachte und lind tropften sie herab, lösten die herrliche Qual ihres stolzen Herzens zu weichem, gesegnetem Leid.

Nun stand sie nicht mehr einsam am Wege und trug das Beste, was sie besaß, ihr starkes Leben, bittend in offenen Händen vor sich her. Tief ins Innere hinein versenkte sie es von nun an, wie einen kostbaren Goldschatz, und das unerschütterliche Vertrauen in ein gütiges Geschick legte sich als Schildwacht davor.

In froher Arbeit am Ganzen wollte sie ihm, dem einzelnen, von jetzt ab dienen. Auch sie war ein Teil von dem großen Lieben und dem gewaltigen Leiden, das die Frauenwelt dieser Zeit auf ihre Schulter nahm.

Sie faltete die Hände. Ihr Hoffen ward zum Gebet.

Von allen Türmen der Stadt läuteten die Glocken. Es war ja ein Sonntag, dieser 2. August 1914! Machtvoll strömte der vereinte Klang in den weißblauen Dunst des Himmels hinauf. Er brauste mit ehernder Gewalt an die Pforten der Ewigkeit und sang als das heiße Flehen eines Millionenvolkes um Erlösung.

— Ende. —

**(Du) Rheydt, 6. Okt. Hier ist ein Kleiderzerschneider festgenommen** worden, der auf der letzten Kirmes vielen Frauen und Mädchen größere Stücke aus ihren Kleidern geschnitten hat. Es ist ein 27jähriger, geistig minderwertiger Mensch aus M.-Gladbach, der lediglich seinen perversen Neigungen gefrönt haben will.

** **Köln, 6. Okt. Zu 20 000 Mark Geldstrafe und 1 Monate Gefängnis** verurteilte die Wucherkammer einen Eisenwarenhändler, der in großen Mengen Eisenbleche und Gasrohre bezogen und alsbald mit unerhörtem Aufschlag weiterverkauft hatte.

**Schlebusch, 6. Okt. (Explosion.)** In der Fabrik der Dynamit-Aktiengesellschaft Schlebusch-Manfort explodierte gestern morgen aus noch unbekannter Ursache ein Schmelzkessel zur Umarbeitung von Nitriteprodukten. Der angerichtete Sachschaden beschränkt sich auf die nächste Umgebung. Verletzt wurde niemand. Der Betrieb ist nicht gestört.

(hu) **Neuwied, 6. Okt. (Der Kampf gegen die Faulenzer.)** Ueber ein drolliges Vorkommnis in der Bürgermeisterratssitzung eines Westerwaldortes wird geschrieben: Nachdem der Etat, der besonders viel Kopfzerbrechen machte, angenommen war, brachte der Vorsitzende noch einige Kleinigkeiten vor den bewilligungsfreudigen „hohen Rat" und schlug u. a. vor, einen namhaften Betrag für die Säuglingsfürsorge festzusetzen. Da erhob sich eines der Dorfoberhäupter und meinte: „Nä, fir de Faulenzer gewwe mer nix!" Erst als ihm erklärt wurde, daß kleine Kinder doch nicht arbeiten könnten, meinte er: „Na, wenn dat su is, dann schlag ech fir 10 Mark zu bewilligen." Sein Vorschlag wurde angenommen und die ganze Bürgermeisterei bewilligte 10 Mark für die Säuglingsfürsorge.

** **Aachen, 6. Okt. (Zum Tode verurteilt.)** In dem Giftmordprozeß gegen den Betriebsleiter Martin Malzbenden aus Aachen, der des vorsätzlichen Mordes an seiner Ehefrau angeklagt war, wurde nach dreitägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Es lautet unter Bejahung der Schuldfrage auf Todesstrafe.

# Fritz von Kampitz, ein auslanddeutscher Maler.

(D. A. J.) Gelegentlich der 750jährigen Jubelfeier der berühmten Klosterkirche Doberan in Mecklenburg veranstaltete die Stadtgemeinde Doberau im Laufe dieses Sommers eine Kunstausstellung. Die sehr stark besuchte Ausstellung brachte neben anderem eine große Anzahl von Bildern eines Künstlers, dessen Name vor vielen Jahren sich eines außerordentlich guten Klanges als Porträtmaler erfreute, bis aber der Vergessenheit anheimzufallen drohte; denn Fritz von Kamptz lebte, nachdem er bei dem Altmeister Professor Fritz v. Gebhardt in Düsseldorf seine künstlerische Ausbildung und Weihe empfangen hatte, seit 1896 in England. Hier schuf er, teils in London und Brighton, teils in Bristol, nicht Hervorragendes auf dem Gebiete des Porträts, sondern gar manches herrliche Bild der so typischen englischen Landschaft von Kent und Sussex. Sein frommer Sinn und seine Schülerschaft bei Prof. Gebhardt führte ihn auch zu biblischen Darstellungen. In der Thomaskirche in Bristol hängen drei Altarbilder: Die Flucht nach Aegypten, die Bergpredigt und die Heimkehr des verlorenen Sohnes; jedes für sich ein prächtiges Meisterstück in Auffassung und Ausführung. Es ist sehr schade, daß diese Werke in Deutschland gänzlich unbekannt sind. Nur der Christuskopf aus der Bergpredigt hat infolge seiner ganz eigenartigen Verkörperung des Gottessohnes eine Massenverbreitung gefunden, und so ist es möglich, daß dieses Bild auch manchem in Deutschland zu Gesicht gekommen ist. Bei Kriegsausbruch teilte er das Los so vieler in England ansässiger Deutschen: er wurde interniert und verbrachte drei harte Jahre in mehreren englischen Gefangenenlagern. Aber wo immer es war, ob im Lager von Stradford im Osten Londons oder in Handford o. Manchester oder auf der Isle of Man oder später im Alexandra-Palace im Norden Londons, überall haben Fritz v. Kampitz' Staffelei, Palette und Leinwand begleitet und überall hat er bald seine Kunst gepflegt, oftmals eine auserlesene Schar aufstrebender Jünger um sich versammelt.

Im Frühjahr 1918 schlug auch für ihn die erhoffte Stunde der Rückkehr nach Deutschland. Mit seltener Zähigkeit versuchte nun der bereits fünfzigjährige Künstler in der alten Heimat wieder festen Fuß zu fassen. Zunächst wandte er sich nach Lüneburg, wo er im Hause seines Bruders gastliche Aufnahme und auch bald Aufträge für seinen Pinsel fand; dann führte ihn sein Weg nach Thüringen, wo er auf alten Gütern oder adeligen Stammsitzen ergraute Gutsherren oder deren schöne Frauen auf die Leinwand zauberte. Nach einigen unruhigen Wanderjahren heiratete er im April dieses Jahres eine märkische Pastorentochter und wählte sich das romantische mecklenburgische Städtchen Doberau als Wohnsitz.

Die in Doberau ausgestellten Werke Fritz v. Kamptz bringen seine vornehme freie Kunst ganz trefflich zur Anschauung. Zunächst sind es die sechs Porträts, die besonders deswegen die allgemeine Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße erregen, weil es dem Künstler gelungen, die Züge der dargestellten Persönlichkeiten nicht nur einfach zu kopieren, sondern ihre Eigenart lebensvoll zu erfassen und wiederzugeben.

Die drei ausgestellten Landschaften fesseln jede nach ihrer Art den Beschauer. „Fliederblüte auf der Bardowiker Mauer in Lüneburg" zeit lachenden sonnigen Frühling, während dem besonderem Reiz ist weiter das „Innere der Kirche zu Wiehe": Abendsonnenschein flutet durch die beiden Fenster neben dem Barockalten, düsteren „Schloß Trips" die spätherbstliche Stimmung, in der es wiedergegeben ist, entspricht und „Amesbury" etwas von der Schönheit eines in leichte Nebel gehüllten Septembermorgens in England erzählt. Von altar über einfache Bankreihen, deren erhöhte Gestühle der Patronatsherrschaften schon in Dämmerung gehüllt zu werden beginnen.

Von der letzten trüben Zeit, die der Künstler in England verleben mußte, berichten 21 farbige Skizzen aus den fünf Gefangenenlagern: Alexandra-Palace und Stratford im Osten Londons, Knockeloe und Douglas auf der Isle of Man und das Heimtransportlager Spalding, sowie von dem Schiff, das ihn und seine Mitgefangenen endlich heimwärts führte — eine Sammlung, wie sie kaum ein zweites Mal irgendwo zu finden sein wird.

Die Doberauer Jubiläumsausstellung hat sich durch die Ausstellung der Werke von Fritz v. Kamptz, eines Künstlers von großer Begabung, ein Verdienst erworben und wir Auslanddeutschen dürfen stolz sein, einen Mann wie Fritz v. Kamptz zu den Unseren zählen zu dürfen. Möge die alte Heimat recht befruchtend auf ihn einwirken, damit er uns noch manches Kunstwerk schenken kann.

Hans Georg Wyldeck.

# Aus aller Welt.

— **Raubmörder verurteilt.** Das schwere Verbrechen in der Krausnickstraße in Berlin beschäftigte das Schwurgericht des Berliner Landgerichts I. Wegen schweren Raubes mit Todeserfolg hatten sich die Bergarbeiter Herbert Bruchmann aus Gelsenkirchen und der Möbelträger Karl Abendroth, ferner wegen Anstiftung oder Beihilfe der Kraftfahrer Bergarbeiter Erich Blöß, der Schlosser Arthur Köhler und der Kraftfahrer Konrad Boguschewski zu verantworten. Der Angeklagte Blöß hatte erfahren, daß der in der Krausnickstraße wohnende Kaufmann Henschke, ein Junggeselle, der eine Vierzimmerwohnung innehatte, dort große Geldsummen bewahre und gewöhnlich spät abends heimkehrte. Diese Kenntnis hatte er durch seine bei Henschke tätige Schwester erhalten. Die Verbrecher gingen dann am 25. Dezember 1920 nach dem Hause Krausnickstraße 23 in die Wohnung Henschkes. Als dieser später heimkehrte, wurde er überfallen, betäubt und starb bald darauf. Die Entdeckung der Täter war einem sonderbaren Zufall zu verdanken. Bruchmann hatte sich von Blöß einen Hut geliehen und diesen, da er blutbespritzt war, am Tatorte unvorsichtigerweise zurückgelassen. Dieser Hut wurde zum Verräter. Die Angeklagten waren geständig, bis auf den Angeklagten Boguschewski, der jede Schuld bestritt. Die Rechtsanwälte Dr. Max Kantorowicz, Braun, Dr. Franz Herz und Dr. Großmann plaidierten auf geringe Strafen. Das Urteil lautete gegen Bruchmann auf 15 Jahre, gegen Abendroth auf 13 Jahre, gegen Blöß auf 12 Jahre 6 Monate Zuchthaus. Boguschewski wurde freigesprochen.

— **Zusammenstoß Hamburger Vorortzüge.** Gestern nachmittag fuhr ein aus Richtung Ohlsdorf kommender Zug auf einen eben nach Altona angelassenen Vorortzug. 4 Fahrgäste wurden leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

*

## Eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe.

hat sich gestern abend 6¼ Uhr in Paris in der Nähe des Bahnhofes St. Lazaire ereignet. Ein Personenzug ist im Tunnel Batignolles, in nächster Nähe des Bahnhofes, mit einem andern Zuge zusammengestoßen, der kurz vorher von Versailles abgefahren war. Infolge der Heftigkeit des Zusammenstoßes sind die Gasbehälter des ersten Waggons des Zuges explodiert. Das Feuer breitete sich mit großer Schnelligkeit aus, und um 6 Uhr 25 Min. stand die Hälfte des Zuges in Flammen und die Lokomotive explodierte. Von 21 Waggons sind 16 völlig verbrannt. Unter den Fahrgästen war eine Panik ausgebrochen, und sie versuchten, aus dem Zuge herauszuspringen und zu flüchten. Bisher ist bekannt, daß vier Reisende umgekommen sind. Ein kleiner Knabe ist vor den Augen seiner Eltern verbrannt. Die Zahl der Verwundeten wird auf 50 geschätzt. 20 Schwerverletzte sind bereits in das Hospital eingeliefert worden. Die Katastrophe wird dadurch erklärt, daß die Bremse der Lokomotive des Zuges von Versailles in dem Tunnel plötzlich versagte und die Maschine nicht weiterfahren (?) konnte. In diesem Augenblick kam der andere Zug. Aus unbekannten Gründen funktionierte die Weiche nicht, so daß ein Zug in den anderen fuhr. Infolge der großen Hitze, welche die in Flammen stehenden Waggons entwickeln, ist es unmöglich, sich diesen zu nähern. Bis spät abends wurden in Batignolles mehrere Leichen und über 100 Verwundete geborgen.

*

— **Ein Riesenplan zur Erschließung Australiens.** Ein Projekt, durch das Australien zur zweitgrößten Getreidekammer der Welt und zu einem führenden Land der Milch- und Obstwirtschaft erhoben werden soll, ist von Sir Joseph Carruther ausgearbeitet worden. Die Regierung soll danach in einem Zeitraum von sechs Jahren 30 Millionen Pfund Sterling für den Bau von Eisenbahnen sowie für Entwässerung und Urbarmachung von Land ausgeben. Dadurch würde es möglich sein, eine Million neuer Farmen zu schaffen. Man schätzt, daß 850 Millionen Acres jungfräulichen Landes auf diese Weise erschlossen werden sollen. Diese riesige Neubesiedelung Australiens wäre natürlich nur mit Hilfe eines großen Auswandererstromes möglich, und schon jetzt wird die Auswanderung von den australischen Regierung sehr gefördert. Im letzten Jahre wurden etwa 25 000 Menschen aus dem Vereinigten Königreich in Australien angesiedelt.

— **Wer wird Asts Nachfolger?** Noch hatte der alte Ast die Augen nicht geschlossen, da fand sich schon ein Heilkundiger ein, der in Radbruch nach Astscher Weise Kranke behandeln will. Kaum aber war Ast tot, da schossen seine Nachfolger wie Pilze aus der Erde. In Radbruch, in Lüneburg und an anderen Orten machten „Schüler" Asts bekannt, daß sie sein Geheimnis ergründet hätten und in der Lage seien, genau so gut wie der Verstorbene alle möglichen Krankheiten zu heilen. Nun machten aber die Söhne Asts bekannt, daß das Geheimnis, auf dem die Heilkunde Asts beruhe, ein unverbrüchliches Geheimnis der Familie Ast sei, das sich seit dem Jahre 1136 in der Familie stets vom Vater auf den Sohn vererbt habe. Kein Fremder kenne dies Geheimnis, nur ihnen sei es vom Vater vermacht worden. Große Summen, die ihrem Vater dafür, namentlich vom Auslande her, geboten seien, habe ihr Vater stets ausgeschlagen. Sie allein seien in der Lage, seine Heilkunde fortzusetzen. Zunächst würden sie das nur brieflich tun. Später aber würden sie auch wieder persönliche Besuche in Empfang nehmen. Einsendung von Nackenhaaren und Angabe des Alters sei zur Feststellung der Krankheit unbedingt erforderlich.

— **Ein Rehbock, der beim Jäger Schutz sucht.** Gewöhnlich betrachtet das Wild den Jäger als seinen grimmigsten Feind und flieht ihn. Ein Reh, das sich hilfesuchend dem Waidmann nähert, ist daher gewiß keine alltägliche Erscheinung. Von einem solchen Fall erzählt Olt im „St. Hubertus". Als er sich eines Tages an einem Waldrand anclangpirschte, trat ein Rehbock heraus, der sich sonderbarer Weise nicht vor ihm flüchtete, sondern sich ihm näherte. „Da der Bock einstangig war," erzählt der Jäger, „sah ich das Glas, um mir den Kopf genau zu betrachten. Meine Bewegung entging dem Bock nicht, dabei äugte er auch mehrmals zurück. Mich wunderte, daß er nicht gleich wieder in den Wald oder in ein nahes Kornfeld verschwand, sondern zögernd auf mich zukam. Schließlich umzog er mich in einer Entfernung von 15 Schritt im Halbkreis, immer wieder nach der Gegend äugend, aus der er gekommen. Nachdem ich das eigenartige Benehmen etwa 3 bis 4 Minuten beobachtet und mich auch nach ihm herumgedreht hatte, schreckte plötzlich hinter mir ein guter Bock, dem ich beim Abspringen leider die Kugel nicht mehr antragen konnte. Nun war mir das Verhalten des geringeren Bockes klar. Er wurde von einem stärkeren Gegner getrieben und fühlte sich in meiner Nähe sicher vorr dem Verfolger. Als alter Jäger weiß ich recht wohl, daß gute Böcke, sobald ihre Stangen abgeworfen sind, schwächere an ihrem Standort nicht mehr dulden, sie förmlich treiben."

## Stimmen aus dem Publikum.

**Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)**

(Eingesandt.)

**Bergkamen, 7. Okt.** (Das Winzerliesel.) Am Sonntag gelangte die vom Arb.-Rad.-Klub „Frohsinn" einstudierte Operette „Winzerliesel" zum zweiten Male zur Aufführung. Der Klub spielte vor ausverkauftem Hause. Die musikalische Leitung hatte Herr Paul Grunschloß, die technische Herr Johannes Häuser übernommen. Entsprechend den Spielern hatte man die Rollen verteilt. Allen voraus strahlte Frl. Keil als Winzerliesel, die durch temperamentvolles und mimisch gutes Spiel vom ersten bis zum letzten Augenblick gefiel. Aber auch alle anderen Spieler waren nach Kräften bemüht, dem Stücke zum Erfolge zu verhelfen. Frau Martha Lachnitt gab mit ihrem Auftreten und ihrer Erscheinung eine prächtige Gräfin ab. Als Gegenstück zur Winzerliesel fanden sich Herr Paul Heinze und Frl. Hedwig Luscher voll und ganz in ihre Intrigantenrollen. Herr Ernst Weiner spielte den Grafen leider mit zu wenig Temperament, gefiel dafür aber gesanglich. Herrn August Tschorn als „Vater Werner" war es vergönnt, in der Rolle des Weinbergbesitzers die Tragik zu verkörpern; eine ebenso dankbare wie schwere Rolle, die er vorzüglich spielte. Außerordentlich gefiel Herr Johann Häuser als Nepomuk, dem es vergönnt war, durch seine humorvolle Rolle das Zwerchfell und die Lachmuskeln des Publikums stark zu bewegen. Er spielte seine Rolle geradezu meisterhaft und war ganz blendend mit seiner Gattin beim Ballett. Den bescheidenen, braven Winzermax spielte Herr Mathäus Häuser. Ebenso waren auch alle anderen braunen und blonden Winzer- und Winzerinnen bemüht, mit ihr Teil beizutragen, um dem Stücke zum Erfolge zu verhelfen. — Die Spieler hatten weder Mühe noch Geld gescheut, um durch Ausstattung und Darstellung dem Stück den künstlerischen Anstrich zu verleihen. Dem Orchester, unter der geradezu mustergültigen Leitung des Herrn Paul Grunschloß, muß an dieser Stelle besonders gedankt werden, denn es genügte in technischer wie in musikalischer Hinsicht voll und ganz seinen Anforderungen; Herrn P. Grünschloß muß für die vorzügliche Einstudierung und Durchführung gedankt werden. Er verstand es meisterhaft, Spielende und Orchester so zu dirigieren, daß auch in dieser Hinsicht vollkommenste Harmonie herrschte. Abgesehen von einigen kleinen technischen Fehlern kann man sagen, daß der Operette dank der alles einsetzenden Kraft von Spielern und Orchester ein voller Erfolg beschieden war. Das Publikum applaudierte lebhaft und bewies Frl. Keil und Luscher sowie Herrn Grünschloß für die vorzüglichen Leistungen seine Huld durch Blumenspenden. — Wie wir erfahren, findet am kommenden Sonntag eine 3. Aufführung statt, deren Erlös wohltätigem Zwecke bestimmt ist, da er den Hinterbliebenen der durch das Oppauer Unglück Betroffenen überwiesen wird. Schon aus diesem Grunde wäre ein ausverkauftes Haus erwünscht. Für einen vollen Erfolg und einige genußreiche Stunden bürgen die stattgefundenen Aufführungen. W. L., Bergkamen.

## Vereinsnachrichten.

**Kamen, 7. Okt.** (Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Kamen.) Am Sonntag, den 2. Oktober, hielt der Ortsausschuß seine Sitzung ab. Zunächst gab der Vorsitzende den ihm vom Bundesvorstand zugegangenen Aufruf für Oppau bekannt. Beschlossen wurde, diesen Aufruf im Lokale Timmering, Bahnhofstraße, zum Aushang zu bringen und werden auch dort Spenden, welche man in einer dort ausliegenden Liste einzeichnen kann, entgegengenommen. Liste wie Aufruf tragen den Stempel des Ortsausschusses. Des weiteren soll der Ertrag des Theatergastspiels seitens des Dirschauer Stadttheaters für die Opfer Oppaus abgeführt werden. Bezüglich der Eingabe an die Friseure ist eine Antwort noch nicht eingegangen und soll nach Eingang derselben erneut Stellung genommen werden. Auch werden die hohen Fleischpreise moniert und verlangte man auch hier, zur gewerkschaftlichen Selbsthilfe zu greifen, jedoch sollen die Gewerkschaften in ihren Mitgliederkreisen hierzu erst Stellung nehmen. Der Vorstand wurde beauftragt, eine Eingabe an die Behörden zu machen bezüglich der Preisprüfungsstellen. Betreffs Verschmelzung der Bibliothek soll der Vorsitzende bei den maßgebenden Instanzen anfragen. Dann machte der Vorsitzende nochmals auf die am Donnerstag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokale Sichtermann (früher Rinschede) am Bahnhof, stattfindende öffentliche Versammlung aufmerksam, in der Kollege Peter Röttgen-Hamm über das Thema: „Wohnungsnot, Wohnungselend, und wie ist dem abzuhelfen" sprechen wird. Nach Besprechung noch einiger interner Angelegenheiten war Schluß der Sitzung.

**Kamen, 7. Okt.** Die Demokratische Partei Kamen hält heute Freitag abend 8½ Uhr bei Kümper am Markt eine Mitglieder-Versammlung ab, in der der Bericht über den Parteitag in Altena gegeben wird.

**Kamen, 7. Okt.** (Turnverein zu Kamen.) Am Sonntag macht der Verein einen Ausflug nach Stamm, Werner Straße. Daselbst Kaffeetrinken und Unterhaltung. Alle Mitglieder, besonders auch die älteren Turner mit ihren Damen, sind herzl. eingeladen. Treffpunkt und Abmarschzeit sind aus dem Inseratenteil der „Kamener Zeitung" zu ersehen.

## Konzert, Theater rc.

**Kamen, 7. Okt.** (Wohltätigkeitsveranstaltung für Oppau.) Auf Veranlassung des Gewerkschaftskartells spielt am Sonntag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr, im Schützenhof (Wilh. Reinhard) die Truppe des ehemaligen Dirschauer Stadttheaters. Nach Auslieferung der Stadt Dirschau an Polen (polnischer Korridor) mußte das Ensemble sein Domizil aufgeben und begann eine Gastspielreise durch Mitteldeutschland. Zur Aufführung gelangt: „Der Weiberteufel", Drama in 5 Akten von Karl Schönherr. Es ist dieses wohl eines der stärksten und dramatisch wirksamsten Werke des bekannten Dramatikers, das in manchen Bundesstaaten vor dem Kriege verboten war. Die Darstellung durch die Kräfte des genannten Theaters ist erstklassig. Die Gesellschaft hat einen bestimmten Ertrag an jeder verkauften Karte, während der Rest nach Abzug der halben Unkosten (eine Hälfte trägt die Gesellschaft) für die Opfer in Oppau abgeführt wird. Ein Besuch der Vorstellung ist schon im Interesse der guten Sache zu empfehlen. — Näheres durch Plakate und Inserate.

**Kamen, 7. Okt.** Die Kamener Lichtspiele haben ihre Räume einer Renovierung unterzogen und das Theater durch Anbau der 1. Etage zu einer Balkonloge um 100 Sitzplätze erweitert. Das Theater kann sich damit solchen der Großstadt ebenbürtig an die Seite stellen. Die Eröffnung der neuen Räumlichkeiten findet am heutigen Freitag mit einem erstklassigen Programm statt, das unsere Leser im Inseratenteil finden.

## Kirchliche Nachrichten.

**Altkatholische Gemeinde Kamen.**

Sonntag, 9. Okt., nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Pfarrer Moog aus Dortmund.

**Apostolische Gemeinde.**

Sonntag vorm. 9½ Uhr. Sonntag abends 8 Uhr. Mittwoch 8 Uhr.





**Sauerl. Gebirgs-Verein.**

**Samstag, den 8. Oktober 1921, abends 8 Uhr**

**Versammlung**

im Vereinslokal „Hotel Biermann". 4257

**Perleberger Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.**

**Viehversicherungen in jeder Form.**

Weitgehendster Versicherungsschutz, sowie Deckung in jeder gewünschten Art.

In allen Abteilungen nur feste angemessene Prämien.

Züchtern wird besonders die

**Versicherung der Stuten**

und deren Leibesfrucht kurzfristig oder auf Jahresdauer empfohlen. Auskunft erteilt 4256

Vertreter **Landwirt Heinrich Wiesmann, Overberge.**

General-Agent **Walter Happke, Dortmund,** Kaiserstraße Nr. 31, Telephon 7501.


## Schulbeginn

**der gewerblichen Fortbildungsschulen im Amte Pelkum.**

Der Unterricht an den unter Leitung von Herrn Rektor Freyberg in Bergkamen, Hauptlehrer Kook in Wiescherhöfen und Lehrer Dahlhoff in Bönen stehenden gewerblichen Fortbildungsschulen beginnt am **Dienstag, den 11. Oktober, nachmittags 4 Uhr.**

Ich fordere sämtliche zum Besuch dieser Schule verpflichteten Jugendlichen auf, sich zur festgesetzten Stunde pünktlich einzufinden, und zwar

für den Fortbildungsschulbezirk Bergkamen in der Nordbergschule in Bergkamen,
für den Fortbildungsschulbezirk Wiescherhöfen in der Kolonieschule in Wiescherhöfen,
für den Fortbildungsschulbezirk Bönen im Schulgebäude in Bönen.

Säumige werden zur Rechenschaft gezogen werden.

Auch Jugendliche, die freiwillig am Unterricht teilnehmen wollen, haben sich zur festgesetzten Stunde in der Schule ihres Bezirks einzufinden. 4257

Pelkum, den 4. Oktober 1921.

**Der Amtmann: Friedrichs.**

## Amt Pelkum.

In der Gemeinde Altenbögge ist die **Stelle eines Wegewärters baldigst zu besetzen.** Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen baldmöglichst an den Unterzeichneten erbeten.

Pelkum, den 3. Oktober 1921. (4254

**Der Amtmann: Friedrichs.**

Frisch! Fromm!

## Auf nach Overberge!

**Turn- u. Sportverein „Eintracht" Overberge**

feiert am Sonntag, den 9. Oktober 1921, in den Lokalen des Wirts H. Schmülling, sein

# 1. Stiftungsfest

verbunden mit

**Turnen, Theater, Verlosung und Ball. 4 Uhr Anfang des Schau- und Preisturnens sowie Aufführung von Reigen und eines Theaterstücks.**

**Kassenöffnung 3½ Uhr.**

Abends 8 Uhr:

## Großer Fest-Ball!

Eintrittspreise Damen 4 Mark, Herren 5 Mark.

Die Musik wird angeführt von der Herzog'schen Kapelle, Kamen.

Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Fröhlich! 4241 Frei!

---

**Der Dilettanten-Verein „Frohsinn", Kaiserau-Westick**

begeht am **Sonntag, den 9. Oktober,** im Lokale des Herrn Fr. Schulz, einen großen

# Theater-Abend

**mit nachfolgendem Ball.**

Zur Aufführung gelangt

## Wenn Mütter fluchen

Schauspiel mit Gesang in 5 Akten.

Erstklassige Bühnendekorationen von Herrn W. **Muravski**, Westick.

Beginn des Theaters 4 Uhr nachm. Kassenöffnung 3 Uhr nachm.

**Nach dem Theater: Großer Ball.**

Musik: **Bergkapelle Kurl.**

Eintrittspreis à Person 5 Mk. u. 1 Mk. Kartensteuer, Stuhlsitz 1 Mk. Aufschl. Karten im Vorverkauf sowie Karten für nummerierte Plätze sind beim Vereinswirt zu haben.

Kinder auch in Begleitung der Eltern haben keinen Zutritt.

Um geneigten Zuspruch bittet 4246

**Der Vorstand des Dilettanten-Vereins.**
**Der Vereinswirt: Fr. Schulz.**

---

## Achtung! 9. Achtung!

### Empfehle:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ia. frisch gebrannten Kaffee per Pfd. | 26.00 | 24.00 | 23.00 21.00 |
| Ia. Malzkaffee . . . . . per Pfd. | 5.60 | 4.80 | 3.70 |
| Ia. gem. Kaffee, gar. 20% Bohnen . . . Pfd. | | | 9.60 |
| Ia. Jagdwurst, prima . . . . . Pfd. | | | 17.00 |
| Ia. gesalzenen fetten Speck . . . . . Pfd. | | | 16.00 |
| Ia. ger. fetten u. mageren Speck . . . . Pfd. | | | 16.00 |
| Ia. reines Schweineschmalz . . . . . Pfd. | | | 17.00 |
| Ia. neues Sauerkraut . . . . . Pfd. | | | 2.75 |
| Ia. Gemüse-Nudeln . . . . . Pfd. | | | 7.20 |
| Ia. Stern-Nudeln . . . . . Pfd. | | | 7.20 |
| Ia. gelbe Erbsen, weichkochend . . . . . Pfd. | | | 3.90 |
| Ia. grüne Erbsen, weichkochend . . . . Pfd. | | | 3.60 |
| Ia. weiße Perlbohnen, weichkochend . . Pfd. | | | 2.70 |
| Ia. Buchweizenmehl . . . . . Pfd. | | | 3.20 |
| Ia. bestes Weizenmehl . . . . . Pfd. | | | 4.10 |
| Ia. Haferflocken . . . . . Pfd. | | | 3.90 |
| Ia. Zwiebeln . . . . . Pfd. | | | 1.20 |
| Ia. Pflanzenbutter-Margarine . . Pfd. | 12.50 | | 11.00 |

Donnerstag, Freitag und Samstag

**extra Vergünstigung!**

## Kaufhaus für Lebensmittel

Inhaber: **Wilhelm Lückel.**

**Nordstraße Nr. 9.** 4267

---

**Wirtschaftl. Vereinigung**

**der Kriegsbeschädigten u. Kriegshinterbliebenen. Ortsgruppe Kamen.**

Gemeinschaftliche 4261

## Versammlung

beider Abteilungen am **Sonntag, den 9. Okt., nachmittags 3 Uhr,** im Lokale Rieder, Markt.

Vorstandssitzung eine Stunde vorher. Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. U. a. Besprechung über die Weihnachtsbescherung d. Kinder. Wer nicht erscheint und die Zahl seiner Kinder nicht angibt kann keine Ansprüche geltend machen.

**Der Vorstand.**

---

**Verein ehem. Kriegsteilnehmer Kamen.**

**Sonntag, den 9. Okt. d. Js., nachmittags 4 Uhr,** im Vereinslokale Max Felske, Ostst.

## General-Versammlung.

Es ist Pflicht eines jeden Kameraden in dieser Versammlung zu erscheinen Nach Schluß der Versammlung gemütliches Zusammensein. 4269

**Der Vorstand.**

---

1 braves, ehrliches

## Mädchen

für alle Hausarbeit sofort oder zum 15. Okt. gesucht. 4240

**Bäckerei Roggenland, Unna i. W.,** Schäferstraße 30.

---

**Kavallerie-Verein Kamen.**

Am **Sonntag, den 9. Oktober,** nachm. 5 Uhr,

## General-Versammlung

im Vereinslokal. 4252

**Der Vorstand.**

---

**Turnverein zu Kamen.**

**Am Sonntag, den 9. Oktober 1921**

## Ausflug

**nach Stamm, Wernerstr.** Treffpunkt 3 Uhr an der Turnhalle. 4250

**Der Ausschuß.**

---

## U.-T. Lichtspiele U.-T. Kamen.

**Nur 4 Tage!** Trotz dem großen Kostenaufwand für dieses Programm keine erhöhten Eintrittspreise. Spielplan von Freitag, den 7. bis Montag, den 10. Oktober:

— I. —

**Gelbe Männer**

Außergewöhnlicher Sensationsfilm in 5 langen Akten. In Berlin und Essen bei dauernd ausverkauften Häusern gezeigt.

— II. —

**Im Schatten des Toden**

Atemraubender Sensations- und Abenteuer-Film in 5 Akten. Unglaubliche Verfolgungs- und Kampfesszenen auf 300 Meter hohem Hochspannungsgerüst.

— III. —

Zum Totlachen!

**„Die Verlobung mit Hindernissen"**

Lustspiel in 3 Akten von Heddy Loo.

— Aenderungen vorbehalten. — 4258

**Voranzeige!**

Ab Freitag, den 14. Oktober:

**„Landstrasse und Großstadt".**

---

**Ortsausschuss Kamen des A. D. G. B.**

**Am Sonntag, den 9. Oktober 1921, abends 8 Uhr,** im Schützenhof:

## Wohltätigkeits-Abend

**Schönherr-Abend**

**zu Gunsten der Opfer von Oppau.**

Zur Aufführung gelangt das in vielen Landesteilen von der Zensur verboten gewesene 5 aktige Drama von Karl Schönherr:

## „Der Weibsteufel"

Interessantes Liebesdrama der Gegenwart, dargestellt von den ersten Kräften des Dirschauer Stadttheaters.

Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt. 4262

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreis 6,00 Mk. pro Person.

Im Interesse der guten Sache bittet um zahlreichen Besuch **Der Ortsausschuss.**

NB. Karten sind zu haben bei den Gewerkschaftsfunktionären, in den bekannten Wirtschaften, Zigarrengeschäften, Konsumverkaufsstelle und Kamener Zeitung. 4262

---

## Achtung! Mieter! Achtung!

Am **Sonntag, den 9. Oktober, vormittags 10 Uhr,** im Lokale Hüsemann in Oberaden

große

## Mieter-Versammlung.

Thema: **„Das Reichsmietengesetz und die Notwendigkeit der Mieterorganisation".**

Redner: **O. Gärtner, Kamen.**

Zur Deckung der Unkosten 50 Pfg. Eintritt. Männer und Frauen erscheint recht zahlreich. 4272

**Der Einberufer.**

---

NIERLB 10447 **Wer rät?** 3401 ASSCEL

diese zwei Städte

?

**15 000 Wertpreise!** **15 000 Wertpreise!**

Jeder Einsender der richtigen Lösung erhält umsonst u. ohne jede Verpflicht. 1 zeitgem, Gegenst. Die geringen Versandspesen muß der Einsender tragen. Außerd. gelang. noch laut Prospekt zur Verteilung: 1 Grammophon-Ap., 1 Photoap., 10 Damen- u. Herrenuhren, Schmuck- u. Gebrauchsgegenst. f. Damen u. Herren, Bücher etc. im Gesamtwerte v. etwa M. 25000. Viele Anerkennungsschr. Senden Sie sofort Lösung u. genaue Adresse mit 60 Pfg. frank. Brief, worauf Sie kostenlosen Prospekt erhalten.

**VERLAG E. VOGT, HEIDELBERG L. 45.**

---

**Gallensteinleidenden**

empfehlen wir unsere Wörishofener Gallensteinkur.

Allein echt: **Wörishofener Naturheil-Werke, Elberfeld. Niederlage: Drog. H. P. Thiel, Kamen, Westf. Ostst. 21. Hellweg-Drog. J. Knipping in Münthe.** 3639

---

Flottes 4242

## Zweitmädchen

für sofort gesucht.

**Weststraße Nr. 60.**

---

## Lehrmädchen

aus guter Familie gesucht.

**F. C. Meermann,**

Weststr. 13. 4215

---

## Schneidergehilfe

für sofort oder später gesucht. h4201

**Aug. George, Kamen,** Klosterstraße 24.

---

Empfehle mich in

## Näharbeit,

Matratzen und Betten für Geschäfte.

Angebote unter Nr. **4248** an die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

---

# Kamener Lichtspiele

## Eröffnung der Winter-Saison 21/22.

Wir machen unsere werten Besucher darauf aufmerksam, daß wir, um allen Wünschen gerecht zu werden, unser Theater nunmehr durch Ausbau einer Balkonloge um 100 Sitzplätze vergrößert haben und werden am Freitag, den 7. Oktober, selbiges in seiner ganzen Form wiedereröffnen. Es soll weiterhin unser Bestreben sein, durch erstklassige Vorführung, dezent gehaltene Programme und künstlerische Musikdarbietungen uns die Gunst unserer alten Kundschaft zu erhalten und uns neue Gönner zu erwerben. Wir bitten in diesem Sinne um geneigten Zuspruch und zeichnen

Hochachtungsvoll

**Die Direktion**
der Kamener Lichtspiele.

**Unser Eröffnungs-Programm wird Zeugnis unseres Könnens geben.**

# Der letzte Schuss

**Sensations-Hochgebirgs-Drama in 5 wichtigen Akten.**

**„Der letzte Schuss"** macht gegenwärtig seinen Triumphzug durch alle Großstädte Deutschlands und ist es uns mit vieler Mühe gelungen, **„Der letzte Schuss"** zur Eröffnung nach Kamen dirigieren zu können.

In unserer zweiten Sensation spricht der Name

**Der Schützling des Todes**




**Sensations-Drama mit Albertini in der Hauptrolle**

für sich.

NB. Mir möchten noch darauf hinweisen, dass wir zur Eröffnung unser Orchester verstärkt haben. Am Klavier Kapellmeister Erwin Blumenreich, Berlin.

4268 Leitung: **Fr. Rudzuck.**

---

## Kleiderstoffe Baumwollwaren Bettwaren Gardinen

kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

**Gebr. Liesegang,**

**Methler.** 4270

---

## Näherin

**nimmt Arbeit von Geschäften entgegen**

Ang. u. **Nr. 4247** an die Geschft. d. Kam. Ztg.

---

**Anzeigen aller Art**

inseriert man erfolgreich in der

**Kamener Zeitung.**

---

**Ballspielverein Kamen.**

Samstag abend 9½ Uhr **Generalversammlung** der Senioren.

Sonntag morgen 9½ Uhr **Generalversammlung** aller Jugendlichen unter 18 Jahren. Sonntag mittag von 1 Uhr an 4253

**drei Wettspiele**

auf dem Edelkirchenhof.

Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

---

Suche für sofort ein

## Mädchen

für mein Geschäft. 4251

**Nordstr. 9.**
**Elektro-Industrie Gustav Menne.**

---

**Eine fast neue Zentrifuge, Buttermaschine, leichter Flachwagen u. ein Holländer-Pflug**

zu verkaufen. 4214

Zu erfr. in der Geschst.

---

Jüngerer Schreinergehülfe von auswärts sucht 4271

## Stellung.

**Engl, Bergkamen,** Moltkestr. 34.

---

Habe in meinem Garten für immer

## Gift

gelegt. 4249

**Joh. Koppe, Nordberg.**

---

## Trauer-Briefe

**und andere Trauer-Drucksachen**

werden sofort nach Bestellung angefertigt.

**Kamener Zeitung G. m. b. H.**

**Geschäftsstelle:** Weststraße 10.
**Druckerei:** Unnaer Straße 163.

## Hauswirtschaftliches.

### Türen zumachen!

Jetzt, wo die Witterung zunehmend rauher und die Kohlenfeuerung täglich kostspieliger wird, hat der Mahnruf: „Türen zu!“ wieder volle Berechtigung. Besonders die Kinder sollten streng angewiesen werden, jede geöffnete Tür wieder zu schließen. Vor allem die Haustür! Nur wenige Leute machen sich den rechten Begriff von der Durchkühlung eines geheizten Hauses bei windigem Wetter infolge offenstehender Haustür. In wenigen Minuten ist die Temperatur des Treppenhauses um einige Grade gesunken. Die Folge ist, daß bald darauf auch die Zimmerluft und die Zimmer selbst (und zwar vom Erdgeschoß bis zum obersten Stockwerk) stark abgekühlt sind. Eine bei kaltem stürmischem Wetter offen stehende Haustür kostet alle Mietsparteien des Hauses teures Kohlenmaterial und vermehrte Arbeit des Einheizens. Daher ist der Ruf: „Türen zu!“ für die jetzige Zeit und besonders für die kommenden Monate voll berechtigt.

### Hessischer Speckkuchen.

Diese Speise ist außerordentlich nahrhaft und wird deshalb auch in Hessen als Mittagessen verwendet. Für einen mittelgroßen Kuchen, auf der Platte gebacken, nimmt man 1 bis 1½ Pfd. Roggenmehl, zwei bis drei Eßlöffel Kartoffelstärke verrührt und ein flacher Teller voll feingehacktes Grün, bestehend aus Schnittlauch, Petersilie, Boretsch, Pimpinelle und Zwiebelschoten, dazu getan. Alles wird nun mit dem nötigen Salz und den Eiern durcheinandergeschlagen. Der ausgelassene Speck wird über den inzwischen aufgegangenen Kuchen geschüttet und mit einem Löffel gut verteilt. Hierauf schüttet man nun die Füllung und bringt den Kuchen vorsichtig in den recht heißen Backofen. In etwa 20 bis 30 Minuten ist er gar und wird heiß in Stücke geschnitten und heiß gegessen.

### Ein vorzügliches Mittel gegen die Flohplage.

Selbst bei größter Reinlichkeit sind dort wo Hunde gehalten werden, Flöhe nicht zu vermeiden. Sie sind aber rasch zu beseitigen, wenn Betten und Polstermöbel, Teppiche und Läufer mit Kreolin- oder Lysolformwasser gewaschen werden. Recht nasses Waschen ist dabei notwendig, damit auch die Flohbrut, die sich leicht im Staub der Bäcken und Fugen der Dielen aufhält, vernichtet wird.

### Blumensträuße lange frisch zu halten.

Garten- oder Wiesenblumen bleiben nicht nur länger frisch, wenn sie täglich reines Wasser erhalten, sondern man sollte beim Wasserwechseln auch täglich die auf Tisch oder Brett gelegten Blumenstiele rasch mit einer Bürste überfahren, um den sich bildenden Pflanzenschleim zu entfernen. Dadurch werden die Stiele gleichzeitig etwas aufgerauht und aufsaugfähiger.

### Teppiche reinigt man am besten

unter Anwendung von Salmiakgeist. Hiervon für 100 Pfg. auf einen Eimer Wasser ergibt ungefähr die richtige Mischung. Mit einer Bürste, die immer wieder in die Lösung getaucht wird, reibt man nach und nach den ganzen Teppich ab; dadurch wird derselbe sauber und die Farben ganz frisch. Die Bürste darf aber nicht zu naß sein, damit die Rückseite des Teppichs trocken bleibt. Vorher ist der Teppich durch Klopfen sorgfältig vom Staube zu reinigen.

## Gesundheitliches.

### Gesundheitliche Nachteile durch schlecht gelüftete Zimmer.

Wie sehr schlecht gelüftete Wohnräume für die darin sich aufhaltenden Personen von Nachteil sind, ist leider noch viel zu wenig bekannt. Wie der Arzt sagt, wirkt schon die gleiche Luft, dreimal hintereinander eingeatmet, giftartig, wieviel mehr muß erst Zimmerluft schädigend auf den Körper einwirken, wenn sie stundenlang nicht durch neue, sauerstoffhaltige Luft ersetzt wird. Kopfschmerz, Schwindel, Benommenheit, geschwächtes Denkvermögen, Uebelkeit, Druck auf die Augen u. a. m. sind dann nur zu häufige Folge-Erscheinungen des Einatmens von schlechter Luft. Ist doch, wie Prof. Dr. C. H. Stratz in der „Körperpflege der Frau“ (Verlag Ferdinand Enke, Stuttgart) schreibt, die Luft für die Lungen dasselbe, wie die Nahrung für den Darm. Mit jedem Atemzug werden etwa 3 Liter Luft aufgenommen, also etwa 60 Liter in der Minute und 86 400 Liter im Laufe von 24 Stunden. Die Luftmenge, die täglich die Lungen durchströmt, entspricht somit einem Raume, der etwa 50 Meter hoch, 4 Meter tief und 4 Meter lang ist (4×4×5 = 80). Aus dieser Luftmenge nehmen die Lungen innerhalb 24 Stunden über 500 Liter Sauerstoff (= 744 Gr.) auf und geben 450 Liter Kohlensäure (= 900) und ein halbes Liter Wasserdampf ab. Außer den Lungen beteiligt sich auch die Haut an der Atmung, wenn auch in viel geringerem Grade. Sie nimmt etwa 5 Liter Sauerstoff auf und gibt 4 Liter Kohlensäure ab, dagegen eine sehr viel größere Menge Wasser, durchschnittlich 1 Liter täglich. Man kann ermessen, wieviel Staubteile, wieviel Krankheitskeime, wieviel verdorbene Luft die Lunge durchsteichen muß, wenn man sein Leben in dumpfigen Zimmern zubringt. Deshalb ist reichliches Lüften der Zimmer, namentlich der Schlafzimmer, reichlicher Aufenthalt in der frischen, unverdorbenen Außenluft ein dringendes Bedürfnis.

### Hals- und Mandelentzündungen

sind ein häufig auftretendes Uebel, besonders haben Kinder unter dem letzteren sehr zu leiden. Wenn die Mandeln eine gewisse Größe überschritten haben, behindern sie die Atmung, was man äußerlich schon daran erkennen kann, daß die daran leidenden Kinder meist beständig den Mund offen halten und während der Nacht stark zu schnarchen pflegen. Dadurch kann es kommen, daß die Ausbildung einer kräftigen Lunge mehr oder weniger gehindert wird. Da außerdem, wie schon bemerkt, Kinder mit vergrößerten Mandeln viel häufiger Mandelentzündungen der schwersten Art bekommen, so empfiehlt sich das möglichst frühzeitige Herausschneiden der Mandeln um so mehr, als die Operation, sachgemäß ausgeführt, ganz ungefährlich und nur von einem augenblicklichen, ganz erträglichen Schmerze begleitet ist.

### Zur Stillung von Nasenbluten

verdünne man etwas Essig mit Wasser und ziehe diese Mischung in die Nasenlöcher hoch. Auch Eiswasser kann man zur Stillung von Nasenbluten verwenden.

### Schlafe nicht an kalter, feuchter Wand,

weil Erkältung und Rheumatismus unausbleiblich sind. Stelle dein Bett nicht längs der Wand, sondern frei ins Schlafzimmer. Dieses darf keine feuchten, schimmeligen Wände haben, sondern sollte mit Holztäfelung oder einer abwaschbaren Tapete versehen sein, damit man sie reinigen kann.

## Landwirtschaftliches.

### Bauernregeln vom Oktober.

Ist der Oktober kalt — Macht er dem Raupenfraß Halt. Sitzt im Oktober das Laub noch fest am Baum — Fehlt ein strenger Winter kaum. Bringt der Oktober noch Frost und Wind — So wird Januar und Hornung gelind. Oktoberdonner ist fürwahr — Noch besser als im Februar. Wenn im Oktober die Eiche ihr Laub behält — Folgt ein Winter mit strenger Kält'. Durch Oktobermücken — Laß dich nicht berücken. Hat der Oktober viel Regen gebracht — So hat er auch gut die Aecker bedacht. Nichts kann mehr vor Raupen schützen — Als wenn der Oktober kommt mit Pfützen. Oktobergewitter sagen beständig — Der künftige Monat wird wetterwendig. Wenns im Oktober friert und schneit — So bringt der Januar milde Zeit. Ist im Oktober das Wetter hell — So bringt es her den Winter schnell. Oktobergewitter — Sind Leichenbitter. Mengt der Oktober sich in den Winter — So ist dann dieser um so gelinder. Wenn im Oktober Regen hausen — Werden im Dezember Stürme brausen. Oktober rauh — Januar flau.

### Darmentzündung bei Pferden.

Die Darmentzündung oder auch die Darmgicht ist eine Erkältungskrankheit, die mit der Kolik Aehnlichkeit hat. Daher bezeichnet man sie nicht selten als Erkältungskolik oder rheumatische Kolik. Zwar ist dabei auch Verstopfung häufig, aber die Krankheit entsteht nicht plötzlich, sondern nach und nach, es fehlen auch die schmerzlichen Intervallen, Füße und Ohren sind von Anfang an kalt und es herrscht ein sehr fieberhafter Puls. Bemerkenswert ist auch noch, daß das Reiben des Bauches die Schmerzen nicht lindert, sondern erhöht. Zur Behandlung dieser gefährlichen Krankheit ist vor allen Dingen sorgfältiges Warmhalten notwendig. Die Beine müssen mit Stroh eingewickelt werden.

### Weichfutter für Geflügel.

Zu den besten Futterarten für Hühner, Enten usw. gehört das sog. Weichfutter, welches aber leider noch nicht genug geschätzt wird. Allerdings darf darunter nicht eine sauer gewordene, mit fauligen Kartoffelabfällen, Kohlstrünken usw. vermischte und verdorbene Brühe verstanden werden. Ein gutes Weichfutter wird am besten des Abends vor dem Gebrauch gekocht und besteht aus allen Speiseüberresten, wie Fett-, Fleisch- und Milchabfällen, Gemüse, Kartoffeln, Brotkrumen usw. Mit warmem Wasser, Suppen- und Sauceresten läßt man alles in einem alten Kochgeschirr auf dem Feuer sieden und bereitet sodann unter Zusatz von Kleie-, Mais- oder Gerstenschrot und gedämpften Kartoffeln einen steifen Brei, und man erhält auf diese Weise ein billiges und äußerst zuträgliches Geflügelfutter, das viel Geld für teures Körnerfutter erspart.

### Die besten Futtergefäße für Kaninchen

Die besten Futtergefäße für Kaninchen, besonders für Weichfutter, sind solche aus gebranntem, glasiertem Ton. Einesteils sind derartige Gefäße stets leicht zu reinigen, andererseits besitzen sie in der Regel auch ein solches Gewicht, daß sie von den Tieren nicht umgestoßen werden können. Nichts Unangenehmeres gibt es, als wenn die Tiere mit ihrem Futtertrog Trimmelball spielen, wie es beispielsweise mit den leichteren Holztrögen häufig tun. Dazu sind Holzgefäße sehr schlecht rein zu halten, was dann zu allerlei Verdauungsstörungen Anlaß gibt.

Nr. 1. 1921.




# Ueber und unter Tage.

Ein Roman aus bewegter Zeit am Niederrhein von Hermann Noruschat.

Amerikanisches Copyright by Hermann Noruschat, Duisburg 1921. (Alle Rechte vorbehalten.)

1. Kapitel.

„Die Universalerbin des verstorbenen Malers Herrn Alexander Gubendorf ist nach dem Willen des Erblassers seine Nichte, Fräulein Lisa Gonders“, schloß der Notar die Testamentseröffnung. „Da das gnädige Fräulein noch nicht großjährig ist, kann über die etwaige Veräußerung der vorhandenen Kunstwerke nur der Vormund entscheiden. Herr Geheimrat Dehrenbach“, wandte der Notar sich an diesen, „ich halte es im Interesse der Erbin, wie der mit Legaten bedachten Verwandten für zweckmäßig, wenn baldigst eine Abschätzung des Nachlasses erfolgt.“

Der Notar hatte seiner Pflicht genügt, reichte dem Geheimrat und Lisa die Hand, grüßte die übrigen Verwandten des Verstorbenen durch eine Verbeugung und zog sich mit einer Entschuldigung in sein Privatzimmer zurück.

Drei Tanten Lisas, die neben einigen Kunstgegenständen nur je einige tausend Mark geerbt hatten, diskutierten im Flüsterton.

„Natürlich, das Fräulein hat den Löwenanteil erhalten, obwohl es dem guten Alexander zu Lebzeiten nichts als Sorgen bereitet hat“, sagte Tante Klotilde mit einem bissigen Blick auf Lisa.

Tante Marta nickte eifrig. Die dritte im Bunde aber, Tante Wilhelmine, die sich stets ihres weichen Gemüts rühmte, wischte sich ein paar Tränen aus den Augen.

„Ich sorge mich darum, wie das arme Kind jetzt wohl allein mit dem Leben fertig werden wird. Wenn Lisa will, nehme ich sie zu mir. Alexander, Gott hab' ihn selig, hat das Mädchen ja so behütet, daß es mit der Welt kaum in Berührung gekommen ist.“

„Sie will die Erbin in ihr Haus haben“, raunte Tante Marta ihrer Schwester Klotilde ins Ohr.

„Daß er aber an Egon so wenig gedacht hat, gefällt mir nicht. Der stand ihm doch ebenso nahe, wie Lisa“, äußerte Tante Klotilde.

„Ja, Egon, wo ist er denn, der Junge?“

Die drei Damen blickten sich um und mußten lächeln. Dort war ja der Neffe, unterhielt sich angeregt mit Lisa Gonders, während der Geheimrat mit dem Bürovorsteher des Notars geschäftliche Angelegenheiten erledigte.

Egon Gumpert, der im Hause des Verstorbenen viel verkehrt hatte und mit Lisa groß geworden war, hatte die erste Enttäuschung überwunden. Seine Hoffnung, einst der Haupterbe zu werden, hatte er ja aufgegeben, nachdem sein lockerer Lebenswandel ihm oft ernste Vorhaltungen des Onkels eingetragen hatte. Aber das kleine Legat und die wenigen Kunstgegenstände, die ihm im Testament zugesprochen waren, entsprachen auch seinen geringen Erwartungen nicht. Als der Notar das Testament verlesen, war Egon Gumperts Gesicht noch bleicher geworden. Die verlebten Züge verzerrten sich. Aber nur einen Augenblick hatte er die Selbstbeherrschung verloren, und bei der Aufzählung der Lisa zufallenden Gegenstände hatte es in seinen Augen spöttisch aufgeleuchtet.

Ein Brillantschmuck war da genannt worden. Die Tanten hatten aufgehorcht und verständnisvolle Blicke miteinander getauscht. Sie kannten den wertvollen Schmuck noch von der Zeit, da ihn die junge Gattin des Malers getragen hatte. Seitdem war er von Gubendorf nie mehr gezeigt worden. Egon Gumpert aber wußte den Wert des Schmuckes ganz zu würdigen, hatte er doch die Kostbarkeiten vor einigen Monaten in des Onkels Hand gesehen. Was bedeutete das Aufblitzen in seinen Augen?

Minutenlang hatte Gumpert nach Beendigung der Testamentsverlesung in der Fensternische gestanden. Zu Lisa tretend, kehrte er den besorgten, lebenserfahrenen Verwandten heraus und bot ihr seine Hilfe für die bevorstehende Ordnung des Nachlasses an. Er hoffte, dabei noch einige Wünsche erfolgreich anbringen zu können.

„Was gedenkst du mit den Bildern anzufangen?“ fragte er. „Wenn der Herr Geheimrat nichts dagegen hat, würde ich dir raten, eine Auktion zu veranstalten.“

„Ich weiß nicht“, entgegnete Lisa, „verkaufen möchte ich die Sachen nicht. Onkel hat sie in den letzten stillen Jahren geschaffen und behütet. Sollen seine Werke nun wer weiß wohin verschleppt werden?“

„Da steht man wieder, wie unerfahren du bist, Lisa. Zunächst wäre es doch notwendig, daß der Welt noch einmal Onkels Schaffen vor Augen geführt wird. Meinst du nicht auch, daß dies aus Dankbarkeit gegen ihn geschehen müßte? Dann aber handelt es sich darum, deine Zukunft zu sichern.“

Geheimrat Dehrenbach hatte seine Geschäfte erledigt und wandte sich Lisa und Gumpert zu. Er maß den schmeidigen Egon mit kritischem Blick.

„Aha“, dachte er, „schon auf dem Goldfischfang. Ein Glück nur, daß ich auch noch da bin.“

„Wir können gehen, Fräulein Lisa“, sagte er. „Wenn's den anderen Herrschaften gefällig ist, nehmen wir gleich eine Besichtigung des Nachlasses vor.“

„Eilt ja nicht so“, wehrte Gumpert ab. Um des Geheimrats Mund huschte ein Lächeln und verlor sich in dem dichten Vollbart. „Will der jetzt Eindruck schinden“, ging es ihm durch den Sinn.

Die Tanten erklärten sich für eine Besichtigung bereit. Nicht, daß sie etwa ihr Erbe in Empfang nehmen wollten: o nein, so pietätlos waren sie nicht; nur um dem lieben Kinde vielleicht mit Ratschlägen dienen zu können, wollten sie die Wohnung des Verstorbenen noch einmal in Augenschein nehmen, erklärte Tante Klotilde als Wortführerin.

„Neugierige Gesellschaft“, brummte der Geheimrat. Lisas Arm nehmend schritt er voran.

Auf der Straße lag das kalte Licht der Herbstsonne, ein scharfer Wind wehte und rüttelte an den kahlen Zweigen der Alleebäume. Der Frost rötete die Gesichter der eilig Dahinschreitenden, und der Wind nahm alle trüben Gedanken, die bei der Testamentseröffnung etwa aufgetaucht waren, mit sich fort. Klar lag das Leben vor ihnen und heischte Taten. Stilles Gedenken mochte für Feierstunden aufgespart werden.

## Dein Lied.

Mir will das Lied nicht aus dem Sinn,
das du mir einst gesungen;
wie weit ich auch gewandert bin
durch alle Länder her und hin,
nie ist sein Klang verklungen.

Du sangst das Lied in einer Nacht,
die Sterne nickten nieder;
auf unsres Glückes frohe Fracht
sank blütenbunte Maienpracht
und Rosenduft und Flieder.

Mir ist nach jenem Lied so weh,
nach jener Stunde Rosen — —
doch ach! uns trennte dein Ade,
und aus des Nordens kaltem Schnee
erblühen keine Rosen.

Der Geheimrat hatte Lisa verstohlen von der Seite beobachtet.

„Freuen Sie sich über das Erbe?“ fragte er schließlich.

„Wie sollte ich mich freuen?“ antwortete Lisa. „Wäre das nicht undankbar? Onkel Alexander hat mich stets wie sein Kind gehalten, und ich habe mich bemüht, seine Liebe zu vergelten. Nun er tot ist, weiß ich nicht, was aus mir werden soll.“

„Ich aber lebe noch, bin sogar zu Ihrem Vormund bestellt“, tröstete Geheimrat Dehrenbach. „Zwar wird die Vormundschaft nur wenige Monate dauern. Solange sollen Sie an mir einen väterlichen Freund haben.“

Dankbar blickte Lisa Gonders den alten Herrn an.

„Ich bitte Sie, mir Ihre Freundschaft auch später nicht zu entziehen.“

Sie waren vor dem Hause, das Alexander Gubendorf bewohnt hatte, angelangt und warteten auf die etwas zurückgebliebenen Tanten und Gumpert.

„Wie gefällt Ihnen Ihr Herr Vetter?“ fragte Dehrenbach.

„Als Kinder haben wir zusammen gespielt“, erzählte Lisa. „Auch später ging er im Hause des Onkels ein und aus. Ich habe ihn dann nicht recht leiden mögen. Er hat Onkel wiederholt in Aufregung gebracht.“

„Was hatte er denn mit dem Onkel?“ erkundigte sich der Geheimrat.

Lisa zuckte die Schultern.

„Onkel sprach nie davon. Ich glaube aber, Egon hat Geld von ihm haben wollen.“

„Konnte ich mir denken. Der Kavalier war wohl oft in Nöten.“

Inzwischen waren die Zurückgebliebenen angekommen. Gemeinsam betrat die Gesellschaft das Haus. Die Wände des großen Ateliers zierte eine Reihe erstklassiger Gemälde fremder Meister und des Verstorbenen. Auf Staffeleien gespannt, fielen größere und kleinere Malereien aus des Meisters letzten Jahren in die Augen. Der alternde Maler schien in einer neuen Schaffensperiode besondere Wege gegangen zu sein. Aus dem Leben gegriffen waren die Motive, aber von der Künstlerseele in eigenem Lichte gesehen und von seiner Hand in der seinem Seelenzustande entsprechenden Form auf die Leinwand gebannt. Menschen und Werke der Industrie standen da, in Farbe und Zeichnung den verinnerlichten Blick des Künstlers verratend, wie Gebilde aus einer anderen Welt. Da war nicht mehr das Schwelgen in Farbenräuschen des jungen Gubendorf, noch das Suchen nach absoluter Schönheit des Mannes. Hart und kantig standen Menschen im Arbeitskleid neben den kreischenden Rädern der Maschinen. Feuer lohten, Kräne türmten sich auf, der Wirklichkeit abgelauscht, aber von der Künstlerseele verarbeitet, dem Sehnen und Suchen eines ganzen Geschlechts Ausdruck gebend.

Dehrenbach, der in den letzten Jahren nur selten das Atelier seines Freundes betreten hatte, schritt still von einer Staffelei zur andern. Jetzt verstand er das merkwürdige Wesen Gubendorfs, der von seinen früheren Werken nur mit einem leisen Lächeln gesprochen hatte. Als Greis war dem Maler noch einmal die Fülle des Schaffens geworden. Das da waren Kunstwerke, wie sie der Jugend, die mit viel Tamtam die neue Richtung propagierte, noch nicht gelungen waren.

Lisa war zu dem Geheimrat getreten.

„Das ist schön, Herr Geheimrat.“

„Und Sie dürften teilhaben an dem Schaffen des Meisters, waren täglich um ihn und konnten mit ihm über seine Werke sprechen. Wissen Sie, daß Sie reich sind, reicher als alle, im Besitz dieser Kunstwerke?“

Gumpert und die Tanten waren entzückt von den Bildern.

„Mein Gott, mein Gott“, rief Tante Klotilde wiederholt, „wie muß der gute Alexander gearbeitet haben.“

„Was für ein Wert wohl in den Bildern stecken mag?“ meinte Tante Marta. „Kind“, rief sie zu Lisa hinüber, „das würde ich alles abschätzen lassen.“

„Damit du noch neidischer wirst“, brummte Geheimrat Dehrenbach.

Egon Gumpert trat hinzu und unterbreitete dem Geheimrat seinen Vorschlag, eine Auktion zu veranstalten.

„Erstens wird der tote Künstler durch eine derartige Ausstellung geehrt, und zum andern würde eine teilweise Versteigerung meiner Base die notwendigen Existenzmittel verschaffen.“

„Denn“, fuhr er lächelnd fort, „so gut der Onkel war, hat er doch vergessen, seinem Pflegekinde eine sorglose Zukunft zu sichern.“

„Nun, nun“, begütigte Dehrenbach. „Wenn die Einrichtung verkauft wird, dürfte Fräulein Gonders doch zunächst aller Sorgen enthoben sein. — Eine Ausstellung, darüber ließe sich reden.“ „Die Ausstellung müßte aber auch einen finanziellen Erfolg bringen“, warf Gumpert ein.

„Die Bilder möchte ich nicht veräußern“, wandte Lisa ein.

„Wir werden ja sehen, was zu tun ist“, entschied Dehrenbach. „Uebrigens, wir wollen doch eine genaue Feststellung des Vorhandenen machen.“

Das Inventarverzeichnis zur Hand nehmend, schritt er voran. Durch sämtliche Räume des Hauses ging die Wanderung. Ein wehes Gefühl legte sich auf Lisas Seele. Bald würden die Zimmer, von denen jedes die Eigenart des verstorbenen Onkels zum Ausdruck brachte, von fremden Menschen bewohnt werden. Das Haus, in dem sie ihre Kindheit und Jungmädchenjahre verlebt, mußte sie verlassen. Ohne Heimat würde sie sein, entwurzelt wie ein junger Baum, den der Sturm geknickt hat. Sie waren in das Studierzimmer gekommen. Der Geheimrat öffnete die Fächer des Schreibtisches und den in der Wand gebrorgenen Wertschrank. — Suchte er etwas? Die Tanten sahen ihm neugierig zu, Gumpert mit kaum merklicher Unruhe. Wieder sah Dehrenbach das Verzeichnis durch, stöberte in allen Fächern, richtete sich betroffen auf und fragte: „Wo ist denn der Schmuck?“

Lisa wurde unruhig. „Der Schmuck?“

„Ja, wissen Sie nicht, wo Ihr Onkel den aufbewahrte?“

„Im Wandschrank. Doch habe ich ihn lange nicht gesehen. Wo mag er sein?“

Gumpert hatte sich in einer Ecke des Zimmers zu schaffen gemacht. Jetzt horchte er scheinbar interessiert auf.

„Vermissen Sie etwas Herr Geheimrat?“

„Der, Schmuck ist fort!“ rief Lisa.

„Ach, ich erinnere mich, daß Onkel einige Wochen vor seinem Tode davon sprach, die Fassung nachsehen zu lassen. Wahrscheinlich befindet der Schmuck sich noch beim Juwelier“, antwortete Gumpert.

„Aber bei welchem Juwelier?“ Des Geheimrats Stimme klang gepreßt.

„Es muß doch eine Aufzeichnung darüber vorhanden sein“, war Gumperts Meinung.

Dehrenbach und Lisa suchten sämtliche Schriften durch. Seltsam, keine Notiz, kein Schein über die Hinterlegung des Schmuckes ließ sich finden.

Der Geheimrat hatte im Schreibtischsessel Platz genommen und sann vor sich hin. Lisa stand verschüchtert neben ihm. Gumpert suchte noch einmal in den Fächern des Wandschrankes, wobei ein eigentümliches Lächeln um seine Mundwinkel zuckte. Die Tanten wagten kaum zu atmen. Wenn der Schmuck nun gestohlen wäre?

„Wir müssen einen Aufruf erlassen“, erklärte Dehrenbach.

„Um Gotteswillen!“ schrieen die Tanten auf. „Nur kein Aufsehen machen.“

„Warum kein Aufsehen? Auf einen Aufruf wird sich der Juwelier sicher sofort melden“, pflichtete Gumpert dem Geheimrat bei.

Lisa blickte ängstlich von einem zum andern. Ihr war die Flucht in die Oeffentlichkeit unangenehm.

„Gehts nicht auf anderem Wege?“ wandte sie sich an Dehrenbach.

„Beruhigen Sie sich, ich werde Ihr Interessen in der besten Weise wahrnehmen. — Für heute können wir die Besichtigung wohl abbrechen.“

Gumpert und die Tanten wandten sich zum Gehen.

„Wollen Sie nicht mit in mein Haus kommen?“ fragte Dehrenbach. „Inmitten des toten Nachlasses werden Sie sich hier wohl kaum behaglich fühlen. Die Haushälterin wird hier die Aufsicht übernehmen.“

„Ich möchte noch hier bleiben“, wandte Lisa ein.

„Wie Sie wollen. — Denken Sie daran, daß ich Ihr Freund bin.“

Der Geheimrat verabschiedete sich, Lisa mit ihren Gedanken zurücklassend. Lange blickte sie ihm nach. Wie würde sich jetzt ihre Zukunft gestalten? Steckte wirklich ein so großer Wert in den Bildern, daß die Verwandten ihr darum gram wurden. Sie hatte die Enttäuschung und Verwunderung auf der Tanten und Egons Gesichtern wohl bemerkt. Durch das ganze Haus wanderte Lisa, hier ein Einrichtungsstück, dort einen Kunstgegenstand betrachtend. Bald würde sie sich davon trennen, ihr Liebgewonnenes aufgeben müssen. Plötzlich fiel ihr der Schmuck wieder ein, von dem der Onkel nur selten gesprochen, den sie noch seltener zu Gesicht bekommen hatte. Als Kind nur hatte er ihr das Kleinod gezeigt und ihr im Scherz das Diadem ins Haar gesteckt. Wo war der Schmuck? Eine unbestimmte Angst trieb in Lisa auf. Etwas Feindliches, Drohendes schien ungewiß vor ihr zu stehen und benahm ihr den Atem. Wie vor einer großen Gefahr flüchtete sie zu der alten Wirtschafterin.

* * *

Im Klub „Rollende Kugel“ bildete das Vermächtnis des verstorbenen Malers und das Verschwinden des Schmuckes das Tagesgespräch. Die wenigen, zu früher Abendstunde versammelten Gäste vergaßen darüber sogar die Karten. Nachlässig lagen sie in den Klubsesseln und tauschten Vermutungen aus.

„Gumpert hat ja auch geerbt“, warf ein langaufgeschossener Kavalier hin.

„Glück für ihn — und für mich“, bemerkte ein anderer. „Jetzt wird er doch seine Bons einlösen können.“

„Kennt jemand von Ihnen die Haupterbin?“ fragte der erste wieder. „Soll ja eine Schönheit sein.“

„Und jetzt Goldfisch, hinter dem Gumpert wohl schon her ist“, tönte es aus einer Ecke.

„Ja, für den dicken Provisor ist die Schöne wohl unerreichbar“, lachte der Lange. „Haben Sie übrigens gelesen, ein wertvoller Brillantschmuck aus dem Nachlaß ist verschwunden. Merkwürdige Sache das. Das Stück soll zu einem Juwelier gegeben worden sein, und niemand weiß, zu wem.“

Der Sprecher entfaltete ein Zeitungsblatt und las den fettgedruckten Aufruf vor.

„Allerdings, merkwürdige Sache“, ließ der dicke Provisor sich vernehmen. „Schade um die Steinchen. Wenn sie echt waren, konnten sie einem wohl auf die Beine helfen.“

„Wie meinen Sie das?“ tönte es von verschiedenen Seiten.

„Herr Gott, ich meine garnichts, 's ist ja langweilig. Laßt uns spielen.“

Die anderen stimmten zu. Bald darauf raschelten die Kartenblätter, knisterten Geldscheine, tönten die abgerissenen Worte des Bankhalters durch den Raum. Immer mehr Gäste kamen. Alte und junge Herren mit verlebten Gesichtern, Damen in leichten, duftigen Toiletten. Alle zog das eine an, das Spiel. Spät erschien auch Egon Gumpert, trat grüßend hier und da an einen Tisch. Endlich fand er den gesuchten Bekannten.

„'n Abend Gumpert“, rief der. „Habe heute Glück.“

Er deutete auf einen Packen vor ihm liegender Banknoten.

„Kann ich Sie einen Augenblick sprechen?“ fragte Gumpert.

Der Kavalier erhob sich. „Was steht zu Diensten?“

Gumpert zog seine Brieftasche. „Will endlich meine Schuld begleichen.“

„Aha, der glückliche Erbe. — Gratuliere übrigens. Reicht's zum Rentier?“

„Nicht so schlimm“, wehrte Gumpert ab. „Immerhin für die erste Zeit genug. Was weiter kommt — — — —“

„Verstehe. Junge Erbin, noch dazu Base, ist ja auch noch da. — Glück auf.“

Dabei hatte er die Gumpert'schen Bons aus der Brieftasche genommen und steckte nachlässig die dafür erhaltenen Banknoten ein.

„Bin Ihr Freund, Gumpert. Einem Erben helfe ich immer aus augenblicklichen Nöten. — Doch jetzt entschuldigen Sie; muß mein Glück ausnutzen.“

Er wandte sich wieder dem Spieltisch zu. Auch Gumpert nahm an einem der Tische Platz und war bald vom Eifer des Spiels hingerissen. Anfangs war ihm das Glück hold. Ein dickes Paket Banknoten lag vor ihm. Ueber seine Schulter streckte sich ein nackter Frauenarm, eine Hand ergriff eine Banknote

„Ich bringe dir noch mehr Glück, Egon“, lachte die Besitzerin des Arms.

Gumpert wandte den Kopf, blickte in ein dunkles Augenpaar, nahm eine weitere Banknote und steckte sie in den Halsausschnitt des Mädchens. Sie wandte sich kichernd ab. „Egon ist in Spendierlaune.“

Gumpert gab sich wieder dem Spiel hin, jetzt mit weniger Glück. Das Paket Banknoten schwand immer mehr. Nach einer Stunde erhob Gumpert sich. Er war bleich und wischte mit zitternder Hand über die Stirn, dann verließ er unbeachtet das Lokal. Auf der Straße wehte ihm die kalte Nachtluft die Gedanken klar.

„Das Spiel bringt nichts ein“, murmelte er „Muß mich jetzt ernsten Dingen zuwenden.“

* * *

(Fortsetzung folgt.)

## Sonnige Frühherbsttage.

Die lieben, kleinen Sänger, die gefiederten Gäste, haben uns bereits verlassen und ihren Flug südlichen Ländern zugewandt. Der duftende Blütenflor des Sommers ist verweht und leise Wehmut will das Menschenherz bei dem Gedanken beschleichen, daß es nun unaufhaltsam dem Herbst und Winter entgegengeht. Aber ehe die Natur sich zu ihrer Ruhezeit anschickt, erfreut sie uns noch einmal durch eine Reihe besonders köstlicher Tage. Oktobermai nennt man wohl jene schöne Zeit, wo die Sonne so golden und fröhlich durch die schon dünner werdende Belaubung der Bäume scheint, wo der geniale Maler Herbst mit keckem Pinsel die wunderbarsten Farbentöne hervorbringt. Die bunten Blumenkinder, die lila und rosa Astern erfreuen unser Auge, die Ranken des wilden Weines schwanken leise im Winde und erglühen vom satten Rostrot bis zum lichten Gelb. Frühherbstzauber! Wie mächtig nimmt er das Gemüt gefangen, erfrischend und befreiend wirkt die kühle, reine Luft; wie genußreich ist eine Wanderung durch Wald und Flur. Wie gleichen jene schönen Tage so recht dem Zeitabschnitt, welchen man die sogenannten „besten Jahre“ im Menschenleben nennt. Man will sie allerdings oft dafür nicht gelten lassen, ist doch der Lenz des Lebens, die Maien- und Rosenzeit, die goldene Jugend, unwiederbringlich vorüber. Und doch, wie der Oktober uns herrliche Tage beschert, so bringt uns jene Zeit, wo gereifte Lebensauffassung und abgeklärte Weltanschauung sich mit noch voller körperlicher Frische verbindet, wertvolle, köstliche Gaben. In der vielgepriesenen ersten Jugend gehen wir an manchem achtlos und verständnislos vorüber, was uns später reine Genüsse bietet. Die Freude an der Natur, das verständnisvolle Betrachten des Werdens und Vergehens geht uns häufig erst in späteren Jahren auf. Die volle Würdigung eines Kunstwerks, die rechte Auffassung guter Lektüre sie fordern verständnisvolles Urteil und Weltenfahrung, sie gleichen den edlen Früchten, welche im Herbst am schmackhaftesten sind. Aber nicht nur die geistigen, auch die materiellen Genüsse weiß man im reiferen Alter erst gebührend zu schätzen: ein Glas feurigen Weins, ein saftiger Braten, diese Tafelfreuden werden von sehr jungen Leuten selten recht gewürdigt. Und durch wie viel bittere Enttäuschungen muß die hoffnungsfrohe, leichtgläubige Jugend sich erst hindurchkämpfen, ehe sie die Menschen verstehen und milder beurteilen lernt; später wird man duldsamer, auch gegen die scheinbaren Ungerechtigkeiten des Geschicks. — Das werktätige Mitleid für unglücklichere Mitmenschen, die Befriedigung, fremdes Leid lindern zu helfen, wir finden sie wohl ausnahmslos bei Personen höheren Lebensalters. Darum sollten alle, welche in jenen „besten Jahren“ stehen, diesen bevorzugten Lebensabschnitt auch nach Gebühr würdigen, ihn mit rechtem Verständnis genießen. Ebenso wie wir es mit den goldigen Tagen tun wollen, welche uns gegenwärtig beschert sind. Wer irgend kann, der eile hinaus und erfreue sich an dem lachenden Blau des Himmels, dem noch so leuchtenden Grün des Rasens und der so malerischen und mannigfachen Laubfärbung.

*

## Ein König über die Ehe.

Der am letzten Sonntag verstorbene frühere König Wilhelm II. von Württemberg war in erster Ehe verheiratet mit Prinzessin Marie zu Waldeck-Pyrmont. Als er nach deren Tod (1881) von manchen Seiten gedrängt wurde, eine neue Ehe einzugehen, schrieb er folgende, seine vornehme Gesinnung kennzeichnenden Sätze: „Ich habe nie aus den Augen verloren, was ich meiner Stellung als Prinz und meinem Lande schuldig bin; aber ich bin mit meiner ersten Gemahlin zu glücklich gewesen, als daß ich mich durch eine Konvenienzheirat für den Rest meines Lebens unglücklich machen möchte; so viel kann selbst einem Prinzen nicht zugemutet werden. Ich will meinem Lande nicht das Beispiel einer kalten, liebeleeren Ehe geben. Ich denke zu hoch und heilig von diesem Stande, um ihn in solcher Weise entweihen und mich selbst dadurch erniedrigen zu wollen.“

*

## Ein gefährliches aber einträgliches Handwerk.

Der Torero, der dem Stier beim Kampf den Todesstoß versetzt, ist der Nationalheld des spanischen Volkes. Niemals sonst durchrasen bei öffentlichen Gelegenheiten solche Beifallsstürme den Raum, als wenn er sich in seiner glitzernden Goldtracht mit ritterlicher Würde verbeugt, nachdem er mit elegantem Schwertstoß sein Opfer erledigt hat. In dem allgemeinen Begeisterungsrausch fliegen zahllose Hüte, Mantillen, Schmuckstücke und alles mögliche hernieder in die Arena, weil man seiner Bewunderung durch die Entäußerung irgend eines Gegenstandes Ausdruck verleihen will. Aber dieser Beifall und diese freiwilligen Geschenke sind natürlich nicht sein einziger Lohn. Vielmehr ist der Stierkampf für die wenigen „Herrscher der Arena“ ein höchst einträgliches Geschäft. Für die Arbeit eines Nachmittags, in der erzwei Tiere niederstreckt, erhält der Matador eine feste Gage von 3000 bis 7000 Peseten. Besonders berühmte Stierkämpfer bekommen auch mehr. So war der Preis des im vorigen Jahre getöteten, von dem Publikum vergötterten Joselito 15 000 Peseten pro Nachmittag. Aber es war eine Ausnahme. Der Matador muß seine Gehilfen selbst bezahlen. Dennoch bleibt ihm, wenn er nicht vorher dem Horn eines wütenden Tieres erliegt, stets so viel übrig, daß er sich mit 39 Jahren als Millionär in den Ruhestand zurückziehen kann. Gegenwärtig gibt es in Spanien wohl ein halbes Dutzend eifriger Nebenbuhler, die den durch den Tod Joselitos leer gewordenen Herrschertron in der Arena einnehmen möchten. Aber das Publikum hat bisher noch keinen neuen „König des Stierkampfes“ gekrönt. Derjenige, der am meisten Aussicht hat, der Nachfolger Joselitos zu werden, ist Granero, ein 19jähriger Jüngling, der nicht wie fast alle berühmten Toreros ursprünglich ein andalusischer Bauer war, sondern früher sein Brot als Geiger in einem Kaffeehaus verdiente. Von dieser gefühlseligen Tätigkeit, die eigentlich eine schlechte Vorbereitung für den Stierkampf ist, hat er sich rasch an die erste Stelle emporgearbeitet. Joselito war auch darin der typische spanische Torero, daß er seine bescheidenen Anfänge nie vergaß. Er erbaute sich ein prächtiges Haus in derselben Straße, in der er als armer Junge gelebt hatte. In der Kapelle dieses Palastes stellte er einen Altar bei Virgen de la Esperanza auf, und hier betete seine Mutter an den Tagen der Stiergefechte, bis sie das Telegramm erhielt, daß ihr Sohn von seinem glücklichen Siege berichtete. Dann ging sie sofort in ihre Kirche, kniete am Eingang nieder und bewegte sich auf den Knien bis zum Altar. Und doch wurde ihr Joselito zuletzt getötet. Freilich wurde ihm ein Begräbnis zuteil, wie es keinem Fürsten im heutigen Spanien beschieden ist.

## Mancherlei.

— **Ausgleichende Gerechtigkeit.** Ein Bäcker in der Nähe von Quebec in Kanada nahm seine Butter stets von einem Bauern in der Umgegend. Eines Tages schien ihm, daß die Butter nicht das vereinbarte Gewicht hatte; er wog sie also und stellte fest, daß der Bauer ihm ehe und da weniger lieferte. Er machte dem anderen darüber Vorhaltungen, und die Sache kam vor den Richter. „Hast du eine Wage?“ fragte der Kadi den Bauern. „Ja, Herr Richter.“ „Hast du Gewichte?“ „Nein, ich habe keine.“ „Aber wie kannst du denn dann deine Butter richtig wiegen?“ „Das ist ganz einfach“, erwiderte der wackere Landmann. „Seitdem der Bäcker die Butter von mir kauft, nehme ich von ihm das Brot, und das Brot ist mein Gewicht, dessen ich mich bediene, um die Butter zu wiegen. Wenn das Gewicht nicht richtig ist, so ist das des Bäckers Schuld und nicht die meine.“

— **Der gemütliche Bahnvorsteher.** Auf dem Bahnhof in P., einem kleinen Städtchen in der Nähe Leipzigs, ist seit einiger Zeit ein Schild mit der Aufschrift: „Das Spucken auf den Fußboden ist bei fünf Mark Strafe verboten“ angebracht.

Da fährt gerade ein Schnellzug ein, und einer der Reisenden spuckt aus dem Fenster und, o Pech, dem Bahnhofsvorsteher gerade ins Gesicht. — Der rennt ein Stück hinter dem Zug und schreit den Reisenden an: „Heernse, Gudsder, da ham se aber mal Schwein gehabt. Wenn das uff'n Fußboden ging, mußten sie 5 Meter berabben.“

— **Löwin und Zahnarzt.** Der niederländische Tiermaler N. Kuyer erzählt in „Eigen Haard“: „Eine der schönen Löwinnen im Amsterdamer Tiergarten hatte sich einen starken Knochensplitter zwischen die Zähne geklemmt und rieb den weitgeöffneten Rachen am Gitter. Ich drückte mich so dicht wie möglich an den Käfig heran und versuchte, mit einem ungefähr einen halben Meter langen eisernen Häkchen den Splitter zu erhaschen. Wohl ungefähr ein dutzendmal war mir dies vorbeigelungen. Ob die Löwin meine Absicht erriet, weiß ich nicht. Plötzlich blieb sie still stehen. Mit einem Ruck hatte ich den Splitter entfernt. Etwas Auffälliges finde ich daran nicht. Es kann Zufall im Spiel gewesen sein. Merkwürdig aber finde ich, was ungefähr vierzehn Tage später vorfiel. Flora hatte wieder einen Splitter zwischen den Zähnen und mühte sich vergeblich ab, mit Zunge und Pranke den lästigen Knochen zu entfernen. Als ich mich dem Käfig näherte, kam sie von selbst dicht an das Gitter heran und sperrte den Rachen auf. Mühelos entfernte ich den Splitter. Unwillkürlich dachte ich an die Erzählung von dem Mann, der einem Löwen einen Dorn aus der Pranke zog und dafür ewige Dankbarkeit des Wüstenkönigs erntete.

— **Nicht rostenden Stahl** zu erzeugen ist seit langem das Bestreben der Eisentechnik gewesen. Bisher galt der Nickelstahl — Stahl mit etwa 30 Prozent Nickelgehalt — als am meisten rostbeständige Legierung. Neuerdings haben, wie wir der „Umschau“ entnehmen, Versuche der Krupp'schen Hütte gezeigt, daß durch geringe Zusätze von Chrom eine wesentlich edlere Stahllegierung erhalten wird. Reiner Chrom steht bei uns zur Zeit sehr hoch im Preise und daher sind die hochwertigen nicht rostenden Stahlmarken gegenwärtig noch ziemlich teuer. Auch England bringt nicht rostenden Stahl auf den Markt. Verwendet werden die nicht rostenden Stahle hauptsächlich für Maschinenteile aller Art für chirurgische und zahnärztliche Instrumente und für Gebißplatten, die sonst aus Gold angefertigt wurden.